



Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not
>> Seite 23



Aktiv gegen Antisemitismus
>> Seite 6



Erfolgsgeschichte: Alexandra Winter
>> Seite 10



Lebensfreude und Genuss in Schierstein
>> Seite 35



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Hotline von upstairs – „das ist die einzige Nummer, die ich mir jemals gemerkt habe“ wird die 22jährige Manu in diesem Magazin zitiert. Kürzer lässt sich nicht auf den Punkt bringen, was upstairs in nun schon fast 23 Jahren seines Bestehens erreicht hat: mit einer Vielzahl engagierter Pädagog:innen, mit zahlreichen (zum Teil langjährigen) Unterstützer:innen, mit nicht nachlassender Beharrlichkeit und Kreativität.

Leider braucht es upstairs und gern möchte ich eigentlich hinzufügen: noch. Aber die Statistiken sprechen eine andere Sprache. In einer gesellschaftlichen Situation, die ohnehin von wachsender Unsicherheit und Instabilität geprägt ist, ist dieser „Rettungsanker“ für junge Menschen unentbehrlich geworden.

Upstairs ist ein ausschließlich spendenfinanziertes Projekt – über 2 Millionen Euro wurden seit Bestehen gespendet.

So dankbar wir dafür sind, die wichtigste Währung dieses Projektes ist aber nicht der Euro. **Die wichtigste Währung von upstairs ist Vertrauen.** Der niedrigschwellige Ansatz auf Augenhöhe ist dafür entscheidend: Ich darf so kommen, wie ich bin. Ich werde nicht in eine Schublade oder einen (mittlerweile digitalen) Karteikasten gesteckt. Mir hört jemand zu. Was ich erzähle, bestimme ich und – es bleibt vertraulich. So wächst Vertrauen. Ich spüre auch umgekehrt: die Mitarbeiter:innen trauen mir etwas zu, gehen erste neue Schritte mit mir: upstairs!

Das Schwerpunktthema „upstairs“ und viele andere Artikel dieses Heftes legen den Akzent auf die Haltung, mit der wir bei EVIM Menschen begegnen wollen: mit Respekt vor der unverlierbaren und gottgegebenen Würde des nächsten Mitmenschen. Wenn in diesen Tagen zurecht „Nie wieder ist JETZT!“ gerufen wird, dann ist das auch für uns eine Verpflichtung, die wir in unserer täglichen Arbeit umsetzen und einlösen. Das alles dank der Kreativität und dem großartigen Engagement unserer Mitarbeiter:innen.

Das, was Sie in diesem Magazin nicht finden, können Sie gern auch auf unserer Homepage www.evim.de nachlesen. Oder auch in der EVIM App!

Ich wünsche Ihnen eine anregende und spannende Lektüre!

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Loyal
EVIM Vorstandsvorsitzender

INHALT

Vorwort	2
Berichte über unsere Arbeit	3
Magazin-Spezial	
Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not	23
EVIM sagt DANKE!	33
Berichte über unsere Arbeit	35

EVIMPULS Nr. 1/2024, März 2024

Herausgeber:

Ev. Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM)
Auguste-Viktoria-Str. 16 • 65185 Wiesbaden
Tel. 0611 99009 0

Verantwortl. i.S.d.P.:

Pfarrer Matthias Loyal, Vorstandsvorsitzender

Redaktion:

Matthias Loyal, Heide Künanz (hk) (verantwortlich)

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Anja Baumgart-Pietsch (abp), Sarah Capitain, Bastian Ivens (biv), Hendrik Jung (hej), Peter Kiel (pk), Dieter Nühlen (dn), Theresa Saup (ts), Ralf Thies (rt), Truc-Quynh Vo,

Satz/Layout:

Christian Mentzel, cmuk

Druck:

PUSH! Medienservice KG

Auflage:

3.200

Fotos: Titel (großes Foto), rui camilo; Titel (kleine Fotos), EVIM; S. 2; Arne Landwehr; S. 3-6, EVIM; S. 7-8, Hendrik Jung; S. 9-10 (kleines Foto), Mission Leben; S. 10 (großes Foto); S. 22, EVIM; S. 23-28, rui camilo; S. 29 EVIM; S. 30-31, rui camilo; S. 31-32 (kleine Fotos), privat; S. 32 (großes Foto), rui camilo; S. 33-38, EVIM; S. 39 (großes Foto); Rolf Eckel; S. 39 (kleines Foto), EVIM; S. 40, Wiebke Steiman



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Jugendhilfe

„Kinder- und Jugendhilfe (KJH) neu denken“ - EVIM Fachbereichsleitung sieht dringend Handlungsbedarf

Während der Pandemie wurde sehr schnell dorthin geschaut, wo Menschen schwer erkrankten und starben. Dass sich aber fast im Verborgenen soziale Problemlagen in den Familien verschärften, wurde erst spät wahrgenommen und trifft heute mit voller Wucht die Kinder- und Jugendhilfe. Die Leidtragenden sind Kinder und Jugendliche, die ohnehin durch Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung dringend auf Hilfe angewiesen sind. Der Hilfebedarf wächst und kann - ungelöst - in eine große gesellschaftliche Krise führen.

Umso mehr kommt es darauf an, Kontakt zu Entscheidungsträgern zu suchen und sich in die öffentliche Debatte einzumischen. Mit diesem Ziel hatte die Fachbereichsleitung der EVIM Jugendhilfe in den vergangenen Monaten erstmals alle Landtags- und Bundestagsabgeordneten in ihrem Einzugsgebiet in Hessen und Rheinland-Pfalz kontaktiert und zu Gesprächen eingeladen. Darüber berichten Klaus Friedrich und Olav Muhl im Interview für das EVIM Magazin:

Wie war die Resonanz auf Ihre Initiative?

Klaus Friedrich: Eher durchwachsen, trotzdem konnten wir bereits im ersten Halbjahr vergangenen Jahres interessante Hintergrundgespräche mit Klaus-Peter Willsch (MdB CDU), Andreas Hofmeister (MdB CDU) und Felix Martin (MdB Bündnis 90/Die Grünen) auf dem Geisberg führen.



(v.l.n.r.): Fachbereichsleiter Klaus Friedrich und Olav Muhl im Gespräch mit Klaus-Peter Willsch und Andreas Hofmeister...

Höhepunkt war ein Meinungsaustausch im hessischen Landtag mit Landtagspräsidentin Astrid Wallmann (MdB CDU) und Kultusminister Prof. Alexander Lorz (MdB CDU) im März. Den Abschluss bildete im September ein Gespräch mit dem rheinland-pfälzischen Abgeordneten Michael Simon (MdB SPD), der über langjährige ASD⁽¹⁾-Erfahrung verfügt.

Welche Themen hatten Sie auf der Agenda?

Klaus Friedrich: Die Kinder- und Jugendhilfe (KJH) wird in der Öffentlichkeit nur beim Thema Kindertagesstätten bewusst registriert; die klassischen Hilfen zur Erziehung werden wenig bis gar nicht wahrgenommen. Dabei sind die Jugendämter seit der Corona-Krise chronisch unterbesetzt. Gleichzeitig steigt der Belegungs-

druck auf stationäre Betreuungseinrichtungen und die Kosten haben sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt.

An welchen Stellen brennt es in der Kinder- und Jugendhilfe?

Olav Muhl: Die sicherlich notwendige, aber insgesamt zu starke Konzentration auf die Kinder und Jugendlichen, die schon „in den Brunnen gefallen sind“, verhindert notwendige Prävention und eine bessere Grundversorgung für alle junge Menschen. Wir sind überzeugt, dass präventive und sozialraumorientierte Angebote in Kooperation unter anderem mit Frühen Hilfen, Familienhebammen und Grundschulen dabei helfen können, langfristig stationäre Unterbringungen zu verhindern, was statistische Erkenntnisse aus Darmstadt und dem Rhein-Hunsrück-Kreis belegen.

Berichte über unsere Arbeit

Trotzdem schaffen Sie weitere stationäre Einrichtungen? Wie passt das zusammen?

Klaus Friedrich: Ja. Wir planen in diesem Jahr den Aufbau von weiteren sechs bis acht neuen Wohngruppen, obwohl das eigentlich nicht unserer Überzeugung, sondern eher der puren Not geschuldet ist. Denn die Jugendämter suchen verzweifelt Unterbringungsmöglichkeiten und laufen uns die Türen ein. Es steht außer Frage, dass die Arbeit in den Wohngruppen wertvoll und wichtig ist. Aber das Ziel der KJH ist es, die Kinder im Normalsystem - in ihrer Familie - zu halten und dorthin zurückzuführen.

Wie viele Anfragen zur Unterbringung bekommen Sie pro Woche?

Klaus Friedrich: Durchschnittlich 30 bis 40 Anfragen, von denen wir über 90 % nicht bedienen können. Durch Überbelegung und Zusatzbetreuung versuchen wir im einen oder anderen Fall etwas möglich zu machen, aber die Lage ist schon sehr angespannt.

Welche Gründe gibt es für diesen hohen Bedarf?

Olav Muhl: Wenn in einem Jahr (von 2021 auf 2022) die Zahl der Inobhutnahmen um 40 % steigt, bedeutet das den System-Infarkt. Darunter befinden sich 17.300 unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA), die durch Flucht- und Gewalterfahrungen häufig traumatisiert sind. Gerade ihre Situation ist erdrückend und ihr gesetzlicher Anspruch auf Leistungen der KJH ist bei voll belegten Einrichtungen gefährdet. Denn durch die Pandemie sind die Bedarfe bei einheimischen Kindern und Jugendlichen ebenfalls gestiegen.

Worin sehen Sie die größte Gefahr?

Olav Muhl: Die Jugendämter sind

sehr überlastet. Die Suche nach stationären Plätzen im ganzen Bundesgebiet bindet unglaubliche Energien, die für die eigentliche Diagnostik und Fallarbeit dringend benötigt würden. So reagieren viele Jugendämter nur noch bei Alarm, häufig bleibt dann nur noch die stationäre Aufnahme als Lösung. Doch je später in der Regel ein Hilfen zur Erziehung (HzE)-Angebot erfolgt, desto mehr verschärft sich die Problemlage für die jungen Menschen. Deutlich mehr als die Hälfte der jungen Menschen, die wir betreuen, sind über 12 Jahre alt, häufig besteht individueller pädagogischer oder therapeutischer Zusatzbedarf.

Welche Schlussfolgerung ergibt sich daraus?

Klaus Friedrich: Wir müssen Kinder- und Jugendhilfe neu denken und die klassische Versäulung der Systeme überwinden.

Können Sie uns das bitte kurz erklären?

Klaus Friedrich: Es gibt zu viele Säulen bzw. Akteure, die individuell und unvernetzt agieren: Hauptakteure wie die KJH, Schule, Kita und Jugendamt, weitere Akteure wie Frühe Hilfen, Jugendarbeit, Kinder- und Jugendmedizin, Beratungsstellen und Vereine, Kirchengemeinden, aber auch Sozialamt und Jobcenter, um nur einige zu nennen.

Was muss anders werden?

Klaus Friedrich: Wir müssen die Hilfs- und Beratungsangebote stärker bündeln und uns die Kinder zu einem deutlich früheren Zeitpunkt in den Familien anschauen, denn dann wird die Beratung dort in der Regel noch besser angenommen. Beratungszentren und einfache Hilfen können Ansätze sein, um dem Kind, dem Jugendlichen

und ihren Familien frühzeitig wirksam zu helfen.

Wie können die Kinder erreicht werden?

Olav Muhl: Die KJH muss in die Lebenswelt der Kinder rein, am sinnvollsten über die Kita und die Grundschule. Die „Pflichtgemeinschaft Schule“ gilt es zu nutzen zum Beispiel über die Schuleingangsuntersuchung. Auf dieser Grundlage können frühzeitig wirksame Angebote gemacht werden.

Mit welchem Ziel?

Olav Muhl: Klaus Friedrich hat es schon benannt: mit der Stärkung des „Normalsystems“ Familie. Der beste Platz für das Kind ist nun einmal in der eigenen Familie. Familien müssen frühzeitig unterstützt werden, alle Akteure müssen dabei rechtzeitig mit ins Boot.

Wie kann das funktionieren?

Klaus Friedrich: Wir in der EVIM Jugendhilfe wollen zusammen mit einem geeigneten Jugendamt in einer überschaubaren Region ein Modellprojekt installieren, um den präventiven und sozialraumorientierten Ansatz konsequent umzusetzen. Es soll wissenschaftlich begleitet werden mit dem Ziel, nach fünf Jahren Laufzeit ein effizientes Regelangebot zu entwickeln.

Sie beide kennen durch Ihre langjährige berufliche Expertise sowohl die Sicht der Jugendämter als auch der Jugendhilfeträger. Was ist Ihre Erfahrung?

Olav Muhl: Der Überlastung des Allgemeinen Sozialen Dienstes haben wir schon thematisiert, immer weniger Mitarbeitende sind für immer mehr Fälle zuständig. Die föderale Struktur ist eine weitere Herausforderung: Gesetze werden vom Bund gemacht, für deren Umsetzung die Kommunen und

Berichte über unsere Arbeit



... und im Gespräch mit Michael Simon (rechts im Bild).

Gemeinden zuständig sind. Und, last but not least, jedes Jugendamt vor Ort „tickt“ anders.

Wie dick ist das Brett, damit es perspektivisch - wie vom Gesetzgeber vorgesehen - eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe geben soll?

Klaus Friedrich: Seit vier Jahren reden wir darüber, aber bewegt hat sich leider zu wenig. Es bedarf neuer Werkzeuge, damit Inklusion in der KJH bis 2028 umgesetzt werden kann. Und beim derzeitigen Zustand der Ampelkoalition erscheint mir eine Einigung in der Frage der Finanzierung fraglicher denn je!

Ihr Fazit zu den Politikgesprächen?

Beide: Wir haben das Gespräch gesucht, weil wir ein Problem sehen, wenn sich in der Kinder- und Jugend-

hilfe nichts ändert. Der Austausch darüber war mit allen interessant und soll fortgesetzt werden. Ein konkreter Erfolg war, dass uns Frau Landtagspräsidentin Astrid Wallmann versichert hat, beim Landesprojekt zur Förderung der Erzieherausbildung nicht nur die Kita, sondern auch die klassische Jugendhilfe mit zu denken. Außerdem haben wir uns sehr über die entstandene Vernetzung gefreut und werden an diesem Punkt sicherlich dranbleiben!

Vielen Dank für das Gespräch!

⁽¹⁾ Der **Allgemeine Soziale Dienst (ASD)** ist ein Fachdienst des Sozial- und Jugendamtes in jeder Kommune, der Einzelpersonen und Familien in persönlichen, familiären oder wirtschaftlichen Notlagen unterstützt.

Und das sagte **Michael Simon**, MdL, Bürger- und Wahlkreisbüro Bad Kreuznach, über das Politikgespräch (2.10.2023): „Ein umfassender und hochinteressanter fachlicher Austausch zu Fragen der Jugendhilfe. Dazu habe ich mich heute mit der Leitungsebene des in Hessen und Rheinland-Pfalz aktiven Jugendhilfeträgers EVIM getroffen. Neben den Themen Fachkräftemangel, dem Zusammenwirken der öffentlichen und freien Jugendhilfeträger, haben wir intensiv über die neuen Herausforderungen in der Jugendhilfe und notwendige strukturelle Veränderungen gesprochen. Wir waren uns einig: Das Säulendenken muss überwunden werden – Jugendhilfe ist umfassend zu verstehen.“

Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Bildung

Aktiv gegen Antisemitismus

Eine Woche lang stehen am Campus Klarenthal der Widerstand gegen Antisemitismus und der Einsatz für Frieden auf dem Stundenplan. Für das abwechslungsreich gestaltete Programm rund um den Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau ist mit Samuel Süs ein Schüler aus dem Abiturjahrgang verantwortlich.

Die Zahlen hat Felix Klein (Foto) sicherlich schon im Gepäck, als er bei der Auftaktveranstaltung der Aktionswoche für Frieden und gegen Antisemitismus spricht. Veröffentlicht werden sie erst am Tag darauf, bei einer Pressekonferenz des Antisemitismus-Beauftragten der Bundesregierung zusammen mit dem Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland. Seit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 sei es laut Bundeskriminalamt in Deutschland zu 2.249 antisemitisch motivierten Straftaten gekommen. Dabei habe es im gesamten Jahr 2023 insgesamt 2.300 solcher Straftaten gegeben.



Aus Verantwortung handeln

Die Schülerinnen und Schüler ab der neunten Jahrgangsstufe, die in der Schulmensa seinen Vortrag hören, fordert der Antisemitismus-Beauftragte daher dazu auf, sich an den derzeit überall in der Republik durchgeführten Demonstrationen gegen rechtsradikale Strömungen in der Gesellschaft zu beteiligen. „Demokratie ist schon gefährdet, wenn man sie als selbstverständlich begreift“, betont Felix Klein. Darüber hinaus sei es aber auch wichtig, sich mit dem Thema Diskriminierung auseinanderzusetzen, denn dies

stelle bereits den ersten Schritt zur Lösung des Problems dar. In diesem Zusammenhang zitiert der Diplomat den inzwischen verstorbenen Shoah-Überlebenden und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel: „Ihr habt keine Schuld an dem, was damals geschehen ist. Aber ihr habt die Verantwortung, was Ihr heute aus der Erinnerung macht“.

Namhafte Referenten dank besonderer Lernleistung

Vorbildlich ist da das Beispiel von Samuel Süs, der im Rahmen einer besonderen Lernleistung das Programm der Aktionswoche gestaltet hat. „Wir hätten nicht gedacht, dass Du so viele unterschiedliche Beiträge für die Woche organisierst“, lobt Schulleiter Uwe Brecher. So beginnt in dieser Zeit jeder Morgen an der Schule mit einer Mahnwache für den Frieden. Außerdem nimmt die Schule an der Gedenkstunde im hessischen Landtag teil, die für die Opfer des Nationalsozialismus abgehalten wird. In einer Wanderausstellung der Kunstpädagogin Bernadette Boos kann die Schulgemeinschaft Überlebende des Holocaust kennenlernen. Gezeigt werden im Graffiti-Stil



Berichte über unsere Arbeit

gestaltete Porträts, die um Kurzbiografien der Porträtierten ergänzt werden. Neben dem Antisemitismus-Beauftragten konnte Samuel Süs weitere namhafte Referenten gewinnen. Zum einen berichtet Henri Juda von seiner Familie, dessen beide Großmütter in der Shoah ermordet worden sind, dessen Mutter aber Auschwitz überlebt hat und dessen Vater sich in Luxemburg verstecken konnte. Reiner Engemann wiederum liest aus seinem Buch über Wilhelm Brasse, der als gelernter Fotograf das grauenhafte Geschehen in Auschwitz dokumentieren musste. Darüber hinaus arbeitet einschließlich der Grundstufe jeder Jahrgang eine Woche lang dem jeweiligen Alter entsprechend zum Thema Frieden.

Jüdisches Leben gehört mitten in die Gesellschaft

Im Anschluss an den Vortrag stellen die Teilnehmer der Auftaktveranstaltung zahlreiche Fragen. Gleich mehrfach wird thematisiert, dass auch in den Reihen der Staatsdiener rechtsextrêmes Gedankengut herrsche. „Das ist in keiner Weise tolerierbar“, betont Felix Klein. Es sei wichtig, dass das Thema Antisemitismus in der Polizeiausbildung verankert sei und es sei auch wichtig, dass die Polizeikräfte, die für den Schutz von Synagogen eingesetzt würden, diese auch mal von innen sähen. Das deckt sich mit den Ansätzen der unter seiner Federführung erarbeiteten nationalen Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben. Eines der darin aufgeführten Handlungsfelder besteht aus der Sichtbarmachung jüdischen Lebens in Deutschland. „Je selbstverständlicher jüdisches Leben gezeigt wird, je größer ist die Akzeptanz“, ist Felix Klein überzeugt. (hej)



Reiner Engemann (rechts) und das in der Ausstellung enthaltene Porträt der Zeitzeugin Esther Bejarano (geb. Loewy).

■ EVIM Bildung

Der Fotograf von Auschwitz

Zum Abschluss der Aktionswoche für Frieden und gegen Antisemitismus besteht am Campus Klarenthal die Gelegenheit zu einer ganz besonderen Lernerfahrung. Reiner Engemann berichtet von den Erlebnissen eines Mannes, der mehr als vier Jahre im Konzentrationslager Auschwitz überlebt hat. Eindrücke, die mehr als deutlich machen, warum es so wichtig ist, sich dafür einzusetzen, dass es nie wieder solche Entwicklungen gibt. „Ich bin sehr zufrieden mit dem Verlauf der Woche. Vor allem, dass so viele teilgenommen und das Thema aufgegriffen haben“, freut sich Samuel Süs. Der Schüler des Abiturjahrgangs hat im Rahmen einer besonderen Lernleistung die Veranstaltungen zum Thema Antisemitismus organisiert. Den Autor eines Buches über den Fotografen von Auschwitz habe

er im vergangenen Jahr bei einem Zeitzeugen-Gespräch in Ingelheim kennengelernt. Bei dessen Lesung im Spiegelsaal der Schule, inmitten der Ausstellung mit dem Titel „Den Zeitzeugen ein Gesicht geben“, reichen die Stühle erneut kaum aus, um allen Interessierten Platz zu bieten.

Bewegende Lebensentscheidungen

Ein warmer, zugewandter Blick schaut den Gästen vom Rednerpult entgegen. Denn dort steht das zur Ausstellung gehörende Porträt von Wilhelm Brasse. Wie der 1917 in Żywiec geborene Sohn eines Österreicherers und einer Polin zum Fotografen von Auschwitz geworden ist, hat Reiner Engemann kurz vor dessen Tod im Jahr 2012 von ihm selbst erfahren. Wie gut Wilhelm Brasse die deutsche Sprache beherrscht hat, lässt sich einer Originalaufnahme entnehmen, in der er über seine Jugend spricht. Inklusive seiner Ausbildung, nach der er ab

Berichte über unsere Arbeit

1935 als Berufsfotograf in Kattowitz arbeitete, das heute wieder Katowice heißt. Nach der Invasion Nazideutschlands in Polen sei er im Sommer 1939 in seine Heimatstadt zurückgekehrt, doch bis er Mitte September dort angekommen sei, sei diese bereits besetzt gewesen. Mit sonorer Stimme erzählt Reiner Engelman die meiste Zeit von den Erinnerungen des Fotografen, anstatt tatsächlich aus seinem Buch vorzulesen. Ganz klar sei für Wilhelm Brasse in dieser Zeit die Entscheidung gewesen, Pole zu bleiben, anstatt Deutscher zu werden. Denn er habe nicht in die Verlegenheit geraten wollen, im Krieg gegen seine polnischen Landsleute kämpfen zu müssen. Im Gegenteil, gemeinsam mit Freunden habe er sich Ende März 1940 zu Fuß auf den Weg Richtung Ungarn gemacht, mit dem Ziel, in Frankreich im Untergrund gegen die Nazis zu kämpfen.

Grausame Erfahrungen im jungen Leben

Doch noch vor Erreichen der ungarischen Grenze seien die Freunde aufgegriffen worden, weshalb Wilhelm Bras-

se schließlich im August 1940 nach Auschwitz deportiert worden sei. Dort habe er schnell erfahren, welche Willkür und Grausamkeit in dem Konzentrationslager geherrscht hat. „Ich habe mit vielen Zeitzeugen gesprochen. An die Begrüßungsrede des Lagerkommandanten konnten sie sich alle noch erinnern“, verdeutlicht Reiner Engelman. Nur durch den Schornstein würden die Deportierten das Lager verlassen, habe dieser deutlich gemacht. Ganz so sicher dürften sich die Nazis aber nicht gewesen sein, denn die Fotos derjenigen, die nicht sofort nach der Ankunft im Lager ermordet wurden, sollten wohl nicht zuletzt zur Identifikation im Fall einer Flucht dienen. Bevor dafür jedoch ein Fotograf gesucht wurde, arbeitete Wilhelm Brasse zunächst im Straßenbau und im Abbruchkommando und lernte den Lageralltag aus Schlägen und schlechter Verpflegung kennen. „Der Hungernde denkt immer nur ans Essen“, lautet seine Erkenntnis aus dieser Zeit. Wegen des Versprechens einer zusätzlichen Verpflegung habe er sich schließlich dazu entschieden, Leichenträger zu werden. Doch die zusätzliche psychische Belastung habe ihn dort zur

Aufgabe gezwungen. Schließlich sei er in der Kartoffelschälerei gelandet, was es ihm ermöglicht habe, mit anderen Inhaftierten Kartoffelschalen oder sogar ganze Kartoffeln zu teilen.

Zeugnisse der Verbrechen für die Nachwelt gerettet

Meist aber habe er ohnmächtig dem Grauen zusehen müssen. Sei es, wenn ein ehemaliger Schulfreund im Dezember nackt auf dem Appellhof habe stehen müssen. Sei es, als am heiligen Abend 1940 tote Häftlinge unter dem Weihnachtsbaum gelegen hätten. Für ihn selber wendet sich das Blatt, als er im Frühjahr 1941 zum Lagerfotografen wird. Als sogenannter „Funktionshäftling“ habe ihm eine Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft mit Dusche und Toilette sowie bessere Verpflegung zugestanden. Geschätzte 50.000 bis 70.000 Menschen habe er in den kommenden knapp vier Jahren fotografiert. Bis im Januar 1945 die Rote Armee auf das Lager vorgerückt ist und sein Vorgesetzter ihm befohlen habe, Aufnahmen und Negative zu verbrennen. Wilhelm Brasse habe das Material im Anschluss jedoch aus den Flammen gerettet und versteckt, so dass Zeugnisse der nationalsozialistischen Verbrechen für die Nachwelt erhalten geblieben sind. Der Fotograf selbst habe tags darauf das Lager verlassen müssen und sei schließlich erst im österreichischen Melk befreit worden. Nach seiner Genesung habe er erneut als Fotograf arbeiten wollen, doch beim Blick durch den Sucher habe er immer wieder die Gesichter der Porträtierten aus Auschwitz gesehen. Ein spannendes Schicksal, das so lebhaft vorgetragen wird, dass Reiner Engelman am Ende großen Beifall erhält. (hej)



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Altenhilfe

Die ersten Generalisten sind am Ziel

26 neue Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner konnte die Akademie für Pflege- und Sozialberufe in Wiesbaden im Beisein von Praxispartner EVIM Altenhilfe, Angehörigen, Freunden, Kolleginnen und Kollegen aus Theorie und Praxis, Lehrkräften und Geschäftsführung von EVIM begrüßen. Es sind die ersten Absolventinnen und Absolventen der neuen generalistischen Pflegeausbildung.

Anfang 2020 kam das neue Pflegeberufegesetz zur Anwendung. Auszubildende sollen damit zur Pflege von Menschen aller Altersstufen in allen Versorgungsbereichen ausgebildet werden. Altenpflege, Gesund-

heits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege wurden in ein Berufsbild integriert – ein hochanspruchsvolles Curriculum. Die dreijährige Ausbildung umfasste Praxiseinsätze in fünf verschiedenen Versorgungsbereichen – von der stationären Akutpflege, der stationären Langzeitpflege über die ambulante Akut-/Langzeitpflege bis hin zur pädiatrischen Versorgung und der psychiatrischen Versorgung. Damit startete ein Novum in der Pflegeausbildung, das mit großen Herausforderungen für alle Beteiligten verbunden war. Nicht wissend, dass fast die komplette Ausbildung unter Pandemiebedingungen stattfinden würde. Eine zusätzliche Hürde, die nochmals Kraft, Durchhaltevermögen und enormen Einsatz und Flexibilität erfordern sollte.

Die neue generalistische Pflegeausbildung verlangte allen sehr viel ab.

„Tragen Sie den Beruf mit Stolz und mit Würde“

Andrea Kristionat

Das deutlich umfangreichere Pflegefachwissen zu vermitteln, die oftmals aus anderen Kulturkreisen kommenden Azubis sprachlich zu fördern und ihnen die Andersheiten in unserer Gesellschaft feinfühlig und genau verständlich zu machen – das gelang dem erfahrenen und hervorragend aufgestellten Team aus Lehrkräften, Praxisanleitenden, Pädagog:innen, Ausbildungsverantwortlichen und Sprachförderkräften in vielfacher Weise. „Wir haben es gemeinsam geschafft, sowohl die neue Ausbildung umzusetzen, als auch alle zusätzlichen Herausforderungen zu bewältigen, die in diesem Umfang gar nicht abzusehen waren“, sagte nicht nur Akademieleiter Ingo Planitz sichtlich bewegt. Andrea Kristionat, Ausbildungsreferentin bei EVIM beglückwünschte die Examinierten aus den beiden Kursen: „Tragen Sie den Beruf mit Stolz und mit Würde, der so viele Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Sie haben gelernt, sich Wissen zu erschließen, das Sie, als die ersten Generalisten, an andere weitergeben können.“ So sei sie besonders stolz darauf, dass einige der Examinierten die Weiterbildungsmöglichkeiten bereits ganz konkret als Ziel haben. Die emotionale, berührende und mitreißende Ansprache der Kursleiterin und stellvertretenden Akademieleiterin Nicole Assmann, für die sie begeisterten Applaus bekam, zeigte den hohen Teamspirit sowie die großartige Verbundenheit, den Dank und die gegenseitige hohe Wertschätzung. Ihre Worte zeigten aber auch, wie motivierend und empathisch sie



Berichte über unsere Arbeit



all denen Mut machte, die sich in einer zweiten Chance auf das Examen vorbereiten werden.

Mit der reformierten Ausbildung in der Pflege stehen den frisch Examierten nun alle Wege für eine Karriere in der Pflege offen. „Sie haben das Examen mit Bravour gemeistert. Dazu beglückwünschen wir Sie sehr herzlich. Wir freuen uns sehr, dass viele von Ihnen in der EVIM Altenhilfe ihre berufliche Zukunft sehen und mit ihrem generalistischen Pflegefachwissen die Pflege in unseren Einrichtungen stärken“, sagte Geschäftsführer Frank Kadereit. „Sie sind nun ein ganz wichtiger Teil unseres großen pflegerischen Teams. Wir sind stolz auf Sie!“ Der anschließende Empfang und das entspannte, fröhliche Get-Together war ein würdiger Abschluss für den historischen Moment, als erste Generalistinnen und Generalisten in die berufliche Zukunft in der Pflege zu starten, die hervorragende persönliche Perspektiven und Karrieremöglichkeiten bereit hält. (hk)

■ EVIM Behindertenhilfe

Erfolgsgeschichte: Wie Alexandra Winter ihren Traumjob fand

Beim neuen mexikanischen Trend-Restaurant Mexican Eatery Club Social Mexicano ist Alexandra Winter mit für das Wohl der Gäste zuständig. Dort, in bester Frankfurter Innenstadtlage, hat sie ihren Traumjob gefunden. Sie kann ihre Talente und Fähigkeiten einbringen, wird anerkannt und ist einfach sehr glücklich.

Als Alexandra Winter vor fast 20 Jahren an den EVIM Schlockerhof in Hattersheim kam, hatte sie gerade die Förderschule abgeschlossen. Klar war ihr schon damals, dass sie eher nicht in der Werkstatt, sondern in der Hauswirtschaftsgruppe beschäftigt sein

wollte. Das machte der jungen Frau von Beginn an Spaß. Dort lagen ihre Stärken. Die Fachkräfte der beruflichen Integration am Schlockerhof erkannten das Potenzial der Werkstattmitarbeiterin und förderten sie in ihrer Entwicklung. Bald bekam sie die Chance, sich in einem dreimonatigen Praktikum beim integrativen Kindergarten in Hofheim auszuprobieren. Das lief so gut, dass ihr danach ein sogenannter BiB-Platz angeboten wurde. Das sind Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze, die die Weiterarbeit in dem Betrieb ermöglichen und gleichzeitig dem Klienten die Sicherheit bieten, als Mitarbeiter in die Werkstatt zurückkehren zu können. Für Alexandra Winter war letzteres keine Option. Die junge Frau mit einer Lernbehinderung mochte die Arbeit und auch das Team sehr, bei dem sie für ihre Leistung und für ihr freundliches Wesen anerkannt war.



Alexandra Winter hat im Mexican Eatery Club Social in Frankfurt ihre Traumstelle gefunden.

Berichte über unsere Arbeit



Kräuter und Salate vorbereiten gehört mit zu den täglichen Aufgaben von Alexandra Winter hier mit Miguel Angel

Tische ein, bereitet Salate und frische Kräuter für die Speisen vor. Sie hilft in der Küche und im Service, nimmt Bestellungen der Gäste digital auf und bedient mit. Das mache sie supergut, sagt Ralf Thies, der sich über den großartigen Erfolg der Werkstattmitarbeiterin besonders freut. Stolz ist auch Alexandra Winter, dass sie seit Anfang September nun auf einem BiB-Platz dort weiterarbeiten kann. Und Spanisch könne sie inzwischen auch, sagt sie selbstbewusst. Ihr Chef habe sie unbedingt behalten wollen.

Erfolgsstorys wie diese zeigen, dass Menschen mit Beeinträchtigung genau wie alle anderen auch, Leistung bringen, sich weiterentwickeln wollen und zum Erfolg des Unternehmens beitragen. Doch sie sind immer noch die Ausnahme in einer Gesellschaft, die sich schwer damit tut, ihnen diese Chance zu bieten. Die Geschichte von Alexandra Winter zeigt umso eindrücklicher, wie gut Inklusion in Betrieben funktionieren kann und wie gewinnbringend sie für alle Beteiligten ist. (hk)



Von der Werkstatt zur Trend-Gastronomie

Als sie einige Jahre später Mutter geworden ist, ging sie in den Erziehungsurlaub und kam vier Jahre später, 2018, wieder an den Schlockerhof zurück. Ralf Thies, der sie als Fachkraft für Berufliche Integration auch in den Jahren zuvor begleitet hatte, holte sie aus der Spülküche in das Café Flair, das die EVIM Behindertenhilfe in jenem Jahr übernommen hatte. Dort wurde sie als erste neue Mitarbeiterin eingestellt. Rasch entwickelte sie sich zu einer Leistungsträgerin im Team, wie Ralf Thies anerkennend berichtet. Viel schwerer fiel es der jungen Frau hingegen, wieder selbstbewusster zu werden. Die vierjährige Auszeit daheim hatte sie sehr geprägt. Noch war der Zeitpunkt nicht gekommen, dass sie sich mehr zutrauen konnte.

Auch hier ließen die Fachkräfte ihr Zeit, sich weiter zu festigen und auf eigenen Wunsch neue Erfahrungen in der Seniorenbegleitung zu sammeln. Als das Angebot vom Mexican Eatery Club Social Mexicano kam, war das die Chance ihres Lebens. Ralf Thies sagte ihr: „Das ist Dein Arbeitsplatz“. Sie sei im Service einfach super und dafür perfekt geeignet. Gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Tanja Klemm bereitete er Alexandra Winter auf das Praktikum vor. Die ersten beiden Tage im Frankfurter Restaurant waren voller neuer Eindrücke: sich in der neuen Umgebung, im neuen Team – das oft auch spanisch sprach – zurechtzufinden, war eine echte Herausforderung. Aber schon wenige Tage später merkte sie, dass sie mit allem immer besser zurechtkam. Dort konnte sie vieles von dem einbringen, was sie im Café Flair gelernt hatte. Sie deckt die

Berichte über unsere Arbeit



Ralf Thies und Tanja Klemm (Fachkräfte für Berufliche Integration, EVIM Behindertenhilfe), Alexandra Winter und Betriebsleiter Nico Markert (v.l.n.r.)

EVIM sagt Danke

Anfang Dezember bekam Alexandra Winter Besuch an ihrem neuen Arbeitsplatz. Ein ganz großer Überraschungsbesuch von ihren ehemaligen Kolleginnen und Kollegen aus dem Café Flair. Ermöglicht hat dies Dozent Reinhard Herden durch eine wunderbare Spendenaktion: Als er festgestellt hatte, dass Studenten produktiver arbeiteten, wenn man sich duzt, setzte er dies in seinem Bereich um. Und stellte vor sich eine Spendenbüchse auf, bei der für jedes „Sie“ fünf Euro in die Kasse wanderten. Am Ende kamen stolze 250 Euro zusammen, die der sozial engagierte Unternehmens- und Personalberater dem Café Flair Team zukommen ließ. Hier entstand die

Idee, einen Ausflug zu organisieren, bei dem die Klienten ihre ehemalige Kollegin Alexandra Winter an ihrem neuen Arbeitsplatz besuchen und dort zusammen essen gehen. „Dies können sich die wenigsten unserer Menschen mit Beeinträchtigung leisten“, sagt Ralf Thies. Bei dieser Gelegenheit konnte Alexandra Winter stolz über ihre Arbeit berichten und darüber andere ermutigen, mit den Fachkräften den manchmal mühsamen Weg in Richtung allgemeiner Arbeitsmarkt zu gehen. Abgerundet wurde der Ausflug mit einem Weihnachtsmarktbesuch. EVIM dankt von Herzen Herrn Reinhard Herden und seinen Studierenden für diesen unvergesslichen Tag, den die Klienten durch diese engagierte Spendenaktion erleben durften.

■ EVIM Bildung

Richtfest - Sporthalle als letztes Puzzleteil

Der Campus Klarenthal wächst. Am 20. Dezember wurde Richtfest gefeiert und zwar für die neue und damit erste Sporthalle der Schule. Geplant ist die Eröffnung für den Beginn des Schuljahres 2024/2025, die große Vorfreude aller Beteiligten war allerdings bereits jetzt zu spüren.

Der Kaufmännische Vorstand von EVIM, Jörg Wiegand, beschrieb in seiner Begrüßungsrede das Gefühl als „würde man das letzte Teil eines Puzzles in der Hand halten und nur darauf warten, es endlich einsetzen zu dürfen“. Schließlich war die Halle bereits bei der Fertigstellung des Hauptgebäudes im Jahr 2011 geplant, der Bau musste aber aufgrund von Geldmangel immer wieder verschoben werden. Doch die Schule endlich vollständig zu sehen, würde für die organisatorischen und finanziellen Herausforderungen, die gemeistert werden mussten, mehr als entschädigen – schmunzelte Jörg Wiegand.

Tatsächlich hat sich das Warten gelohnt, denn die Sporthalle bietet ganz neue Möglichkeiten für den Campus, bezogen auf die Inklusion aller Schülerinnen und Schüler. Ein Aufzug ermöglicht beispielsweise Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung den Zugang zur Sporthalle. Außerdem wurde sich beim Planen der Innenausstattung am sogenannten „Hagedorn-Modell“ orientiert. Dieses Modell sieht Stahlkonstruktionen an der Decke der Halle vor. An diesen sind Seile montiert, an denen verschiedene Gegenstände befestigt werden können, beispiels-

Berichte über unsere Arbeit

weise Bänke, Schwing-Ringe, Nest-schaukeln und vieles weitere. Durch die Befestigung an der Decke lassen sich Höhe und Schwierigkeitsgrad einstellen, so dass alle Kinder in ihrem ganz eigenen Tempo frei ausprobieren können. Hinzu kommen motopädagogische Raumideen zum Springen, Klettern, Balancieren, Rutschen, Gleiten und Hangeln. Allen Kindern und Jugendlichen, ob mit Beeinträchtigung oder nicht, werden durch dieses Modell ganz neue Bewegungserfahrungen ermöglicht. Das helfe ihnen, ein besseres Bewegungsgefühl zu entwickeln. Die Sporthalle ist die erste dieser Art in ganz Wiesbaden.



Ganz neue Möglichkeiten für inklusiven Sportunterricht

Entsprechend begeistert zeigte sich auch Schulleiter Uwe Brecher. Zunächst hatte er sich noch selbst sportlich betätigen dürfen, als er den Geschäftsführenden Zimmerer Daniel Duch auf das Gerüst begleitet hatte, um der Verlesung des Richtspruchs zu lauschen und den letzten Nagel für das Tragwerk zu versenken (Foto). In

seiner anschließenden Rede betonte er nochmals die neuen Möglichkeiten in Bezug auf Inklusion und psychomotorische Förderung und für das pädagogische Konzept in der gymnasialen Oberstufe. „Endlich kann die rote Linie der Montessori-Pädagogik des Campus Klarenthal weitergezogen werden“, freute sich der Schulleiter. Die Umwelt sei ebenso ein Gewinner, denn endlich würden die vielen Busfahrten zu anderen Sporthallen entfallen. Bisher fuh-

ren die Schülerinnen und Schüler für den Sportunterricht zur Halle auf den Geisberg.

Somit bleibt in Zukunft auch mehr Zeit und Gelegenheit für die wichtigen Dinge, nämlich Sport und Bewegung. Denn viele Kinder hätten heutzutage wenig Bezug zu Bewegungen dieser Art. Wo früher auf Bäume geklettert wurde, wird heute eher zur Vorsicht geraten. „Es ist wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen sich wieder trauen zu klettern und ein Risiko einzugehen – ohne hinzufallen könne man nicht aufstehen lernen“, so Uwe Brecher. Doch auch die Schülerinnen und Schüler würden sich riesig freuen und schon mit etlichen Ideen auf die Lehrerinnen und Lehrer zukommen. Jörg Wiegand sagte dazu: „Die Sporthalle soll unseren Campus nochmal attraktiver machen und die Freude und Motivation der Schülerinnen und Schüler ist dabei die wichtigste Bestätigung unseres Weges“. Bis zum Sommer wird es noch dauern, ehe man die Halle in ihrer Gänze bestaunen kann. Doch was sind ein paar Monate, wenn man zuvor Jahre auf das letzte Puzzleteil gewartet hat. (biv)



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Bildung

Einblick in das Erfolgsprojekt Malspielen

In vielen Kindergärten gibt es eine separate Mal- oder Bastelecke. Anders in der EVIM Kita Emser Straße in Wiesbaden, die sogar ein eigenes Atelier besitzt. Einmal wöchentlich kommen hier Studierende der Sozialen Arbeit mit Vorschulkindern im Projekt Malspielen zusammen. Der Auftakt im vergangenen Jahr war so erfolgreich, dass das innovative Angebot im Wintersemester erweitert wurde. 22 Kinder und ebenso viele Studierende nehmen daran teil.

Auf den Tischen stehen Schälchen mit Acrylfarbe, liegen Pinsel und Paletten, Leinwände unterschiedlicher Größe. Sogar Kinderstaffeleien sind vorhanden. Rundherum sitzen fünf Vorschulkinder, denen alle Utensilien vertraut sind. Assiiert werden sie von vier Studentinnen aus dem Fachbereich Sozialwesen, die die Theorie der Ästhetischen Bildung in der Praxis erproben und an der Hochschule wissenschaftlich auswerten. Das besondere bei diesen Projekt ist, dass das, was kreativ entsteht, nicht bewertet wird. „Das Werk ist, was es ist“, sagte Alexandra Abt, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sozialwesen, Bereich Ästhetische Bildung, bei der Projektvorstellung vor Kita-Fachkräften und Eltern im vergangenen Jahr.

Kreativität fließen lassen

Ausnahmslos alle Fünf- und Sechsjährigen sind eine Stunde lang ganz bei der Sache und lassen ihrer Fantasie freien Lauf. Zielgerichtet wählen sie Farben aus, die ihre Palette füllen. Ewa zum Beispiel will ganz viel Oran-



ge und weiß genau, welche Farben sie dafür mischen muss. Als sie die Leinwand einfärbt, beginnt sie inniglich an zu singen. Ein Loblied auf ihre Lieblingsfarbe. Die Kreativität fließt in jeden Pinselstrich, so konzentriert ist sie dabei. Ein wenig später sagt sie: „Jetzt Pink“. Für sie ist klar, dass sie weiß und rot mischen muss. Dabei hilft ihr Aleyna, die, wie ihre Mitstu-

dentin Nada im 2. Semester ist. Beide begeistert das Lernen im Projekt, das authentisch und ehrlich sei. Ihre Aufgabe ist es, den Kindern die Techniken mitzugeben und die Umgebung zu schaffen, damit sie kreativ werden können. Der sechsjährige Rawand ist der einzige Junge im Raum. Seine Lieblingsfarbe ist Blau, die auf der Leinwand dominiert. Mit einer Sche-



Berichte über unsere Arbeit

re schneidet er Sterne und ein Herz aus, auch in Blau. So gestaltet er eine Collage, die er zum Schluss locker mit Glitzer verziert. Als für ihn das Werk fertig ist antwortet er auf die Frage, ob er weiter malen möchte, mit „Kein Bock“ und verlässt entspannt das Atelier. Ewa bemalt unterdessen unermüdlich Leinwand um Leinwand mit abstrakten Motiven. Ihr gegenüber sitzt Sadna, die eher gegenständlich malt. „Ein Nilpferd unter der Sonne“ ist ihr Plan. Aus dem Nilpferd wird später ein Schwein, das sei einfacher, sagt sie. Keine der Studentinnen greift in den Schaffensprozess ein, sondern hilft und unterstützt, damit Malen geschehen kann. Jenny hat in der EVIM Kita wertvolle Erfahrungen gesammelt. Sie schwärmt von dem Projekt: „Hier erfüllt sich die Theorie mit Leben.“ Im Malspiel erlebte sie auch eine Entwicklung in der Gruppe: „Am Anfang war alles noch etwas chaotisch, da wir zu systematisch vorgegangen sind“. Als die Kinder immer mehr selbst entscheiden konnten, wurde das Miteinander entspannter und das Schaffen kreativer.

Neues ausprobieren im Kita-Alltag

Mit im Atelier ist EVIM Mitarbeiterin Nicole Schwarz. Als gelernte Floristin sattelte sie beruflich um und absolviert die praxisintegrierte vergütete Ausbildung zur Erzieherin. Das Projekt bietet eine fantastische Gelegenheit, im beruflichen Alltag Neues auszuprobieren. „Es ist eine wertvolle Erfahrung für alle Beteiligten: Kinder, Studierende, Eltern und für uns“, ergänzt ihre Chefin Birgit Fetz-Kappus, die das Projekt maßgeblich von Seiten der Kita initiiert hat und mit ebenso viel Herzblut unterstützt wie ihre Kolleginnen. (hk)

■ EVIM Bildung

Nachgefragt... bei Judith Hilmer, Einrichtungsleiterin Kita im Seniorenzentrum



Die Kita im Seniorenzentrum in Schwalbach am Taunus wurde vor sechs Jahren eröffnet. Sie befindet sich im Erdgeschoss des EVIM Seniorenzentrums und bietet Platz für bis zu 50 Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt. Die Pandemie war hier, wie in allen anderen Einrichtungen auch, ein großer Einschnitt. Jetzt ist vieles wieder neu in Bewegung bekommen und das EVIM Magazin fragte bei Judith Hilmer, Leiterin der Einrichtung, nach:

Was ist das Besondere an Ihrer Einrichtung?

Judith Hilmer: Das Besondere ist unser Standort. Eine Kita direkt im Gebäude eines Seniorenzentrums ist sehr selten. Wir gehen mit den Senioren durch die gleiche Eingangstür, um zur Kita zu gelangen. Da trifft man schon am frühen Morgen aufeinander. Z.B., wenn Bewohner:innen auf dem Massagestuhl eine Pause einlegen. Der steht nämlich direkt neben unserer Kita-Tür.

Was steht hinter dieser Idee?

Judith Hilmer: Die Idee ist, ältere Menschen und ganz junge Menschen,

zueinander zu bringen. Und das freiwillig und auf ganz ungezwungene Weise. Es gibt viele zufällige Begegnungen. Auf dem Flur oder durch die Sicht aus dem Fenster in den Seniorengarten und in den Spielgarten der Kinder. Und es gibt die geplanten Begegnungen. So laden wir jeden Mittwoch zu einem gemeinsamen Morgenkreis ein. Gemeinsam hatten wir Plätzchen gebacken und ein Puppenspiel angeschaut. Das kam bei allen so gut an! Ganz neu ist, dass wir mit einigen Kindern an der Gymnastikstunde auf dem Wohnbereich teilnehmen dürfen. Das freut uns sehr.

Wie haben Sie die vergangenen Jahre erlebt?

Judith Hilmer: Die Idee der sogenannten Intergenerativen Pädagogik hat vom ersten Tag an sehr gut funktioniert. Darum war die Coronapandemie, mit all den Beschränkungen, für uns ein sehr tiefer Einschnitt. Erst seit Juni 2023 dürfen wir die Senioren wieder treffen. Wir hatten zwischenzeitlich sogar einen getrennten Eingang.

Was hat sich seitdem verändert?

Judith Hilmer: Wir wollten gleich wieder da starten, wo wir aufgehört hatten. Aber es hat dann doch eine Zeit gedauert. Es waren neue Bewohner hinzugekommen, die uns noch nicht kannten. Zum Teil hatte das Personal gewechselt und wir mussten den Kontakt wieder neu anbahnen.

Welche Erkenntnis ist daraus für Sie wichtig?

Judith Hilmer: ... dass Visionen und Werte Bestand haben. Wir sind fest von der großen Bedeutung der Zusammenarbeit überzeugt. Deshalb sind wir jetzt wieder da, wo wir 2020 aufhören mussten. Das Interesse der

Berichte über unsere Arbeit

Senior:innen ist sehr groß und die Kinder genießen den Kontakt.

Woran arbeiten Sie und Ihr Team gerade?

Judith Hilmer: Dadurch, dass wir uns pandemiebedingt neu ausrichten mussten, sind wir auf andere Ideen gekommen, die wir beibehalten haben. Wir haben uns z.B. als Jolinchen Kids-Kita weitergebildet. Ein Gesundheitsprogramm, bei dem die Handpuppe Jolinchen die Kinder durch das Kitajahr begleitet.

Welche Möglichkeiten bietet das?

Judith Hilmer: Die Kinder sind bei uns viele Stunden und sie sollen sich bei uns wohl und geborgen fühlen. Gleichzeitig möchten wir ihnen viele Anregungen mitgeben, um ihre Persönlichkeit entfalten zu können. Dazu gehört das „Bild vom eigenen Ich“ genauso dazu wie die Bedeutung des „Sozialen Miteinanders“. Wir bieten den Kindern einen großen Erfahrungsraum.

Die schönste Bestätigung bekommen



wir durch zufriedene Kinder und deren Familien.

Was bedeutet Ihnen EVIM?

Judith Hilmer: EVIM hat die Zusammenarbeit zwischen Kita und Seniorenzentrum erst möglich gemacht. Ich erlebe EVIM als Träger, der sehr offen gegenüber neuen Ideen ist. Dabei steht bei allem immer der Mensch im Vordergrund. Wenn es der Idee und der Sache dient, ist bei EVIM sehr viel möglich. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen und Vorgesetzten ist immer auf Augenhöhe. Für mich ist dies der ideale Nährboden für eine Arbeit von Menschen für Menschen.

Vielen Dank für das Gespräch.



■ EVIM Jugendhilfe

Ein Zuhause, das Schutz und Hilfe bietet - Zwei Jahre „Eltern-Kind-Haus“ in Appenheim

„Du bekommst hier jederzeit Hilfe“, sagt Michelle Kubat. Das schätzt die junge Mutter, die schon anfängt, Pläne für ihre Selbstständigkeit zu schmieden. Sie war eine der Ersten, die ins Eltern-Kind-Haus in Appenheim in Rheinhessen gezogen ist. Es wurde vor zwei Jahren von der EVIM Jugendhilfe eröffnet. Und es ist eine Erfolgsgeschichte, sagt Teamleiter Sven Schäfer. „Lauter kleine Puzzles zusammensetzen“ – so empfindet er seine Arbeit mit den jungen Eltern, meist Mütter, die im Haus Aufnahme finden. Ziel ist immer die anschließende Selbstständigkeit, aber das erreicht jede auf ihrem eigenen Weg. Unterschiedliche Aufenthaltszeiträume, unterschiedliche Lebensgestaltung, Hilfe bei der Suche nach Ausbildung und Arbeit, Betreuung der Kinder, Beratung bei Erziehungs- und Gesundheitsfragen: All das bietet das multiprofessionelle Team im Haus, das, wie Sven Schäfer schildert, kaum unter Fluktuation zu leiden hat: „Nahezu alle, die damals hier angefangen haben, sind auch noch da.“

Ohne Netzwerk ist es schwierig

Große Flexibilität ist von allen gefordert, denn jede Klientin, die über die Jugendämter im Rhein-Main-Gebiet hier ankommt, bringt ihre eigene Lebensgeschichte mit. Aus den verschiedensten Gründen gibt es bei allen Schwierigkeiten, eine Familie „zum Laufen zu bringen“. Das braucht Hilfe – und die gibt es im Eltern-Kind-Haus. „Ohne ein Netzwerk ist es schwierig“, weiß Sven Schäfer. Daher wird auch

Berichte über unsere Arbeit



Michelle Kubat und Franziska Schulz im Gespräch mit Teamleiter Sven Schäfer

je nach Möglichkeit versucht, Partner und Eltern der jungen Frauen mit einzubeziehen. Viele Kinder besuchen die örtliche Kita, mit der eine gute Zusammenarbeit besteht, berichtet Schäfer. „Auch der ganze Ort engagiert sich für uns, so hat zum Beispiel ein örtlicher Handwerksbetrieb mal eben seine Azubis vorbeigeschickt, als schnell ein Zimmer renoviert werden musste.“ Das Ambiente in dem großzügigen Haus ist sehr wohltuend. Nicht nur der weite Blick auf den kleinen Ort und die Weinberge sind wunderschön, sondern auch die großzügigen Räume, die schönen Möbel und der reichliche Platz zum Spielen für die Kinder – das sieht man schon am großen „Bobby-car-Parkplatz“ vor dem Haus. Wenn es notwendig ist, werden die Kleinen vor Ort betreut, wenn die Mütter zur Arbeit gehen.

Multiprofessionelles Team

Das multiprofessionelle 22-köpfige Team aus sozialpädagogischen Fachkräften, Hebammen – denn auch Schwangere werden aufgenommen – Familientherapeut, Hauswirtschaftlerin und anderen nimmt sich jedes

Problems an und hilft in unterschiedlichen Lebenslagen. Derzeit leben neun elterliche Bezugspersonen und zehn Kinder im Haus. Eine Warteliste existiert, der Bedarf wird nicht kleiner. Bei manchen lebt auch der Partner ganz oder teilweise mit im Haushalt, bei Franziska Schulz zum Beispiel kommt er an jedem Wochenende. Auch die 31-Jährige ist zufrieden und erleichtert darüber, dass sie und ihre Tochter hier aufgenommen wurden. „Ich kann alle Fragen stellen, die ich habe“, sagt Franziska, die nach einer Krise hier zur Ruhe kommen konnte. „Man hat auch mal Zeit für sich, kann Kraft nachtan-

ken, die verloren gegangen war.“ Dass hinter allen Verhaltensweisen tiefgreifendere Probleme stecken, weiß Sven Schäfer. „Die versuchen wir zu knacken, damit das selbstständige Leben eines Tages erfolgreich aufgenommen werden kann.“

Baustein der EVIM Jugendhilfe

In der großen Palette der EVIM Jugendhilfe ist das Haus in Appenheim ein wichtiger Baustein, so Olav Muhl, stellvertretender Fachbereichsleiter. Er freut sich, dass in den zwei Jahren des Bestehens über ein Dutzend „Maßnahmen abgeschlossen werden konnten“. Was so bürokratisch klingt, bedeutet aber im Klartext: Über ein Dutzend erfolgreich gemeisterte persönliche Schicksale. Und auch nach dem stationären Aufenthalt wird der Kontakt weiter gepflegt, „die ehemaligen Bewohnerinnen können sich immer bei uns melden und tun das in vielen Fällen auch gerne“, berichtet Sven Schäfer. Dass man hier Freundschaften schließen kann, bestätigen Franziska Schulz und Michelle Kubat. „Wir geben uns gegenseitig Rat. Das klappt sehr gut und gibt auch noch mal mehr Sicherheit. Und Spaß mit den Kindern haben wir auch.“ (abp)



Berichte über unsere Arbeit

Auf einen Blick ...

■ EVIM Jugendhilfe startet Kids-App



Mit der EVIM connect-App sind die von EVIM betreuten Kinder und Jugendlichen, deren Eltern und Angehörige sowie alle ehemaligen Betreuten noch näher dran an wichtigen Infos, Wissen und Kontakten.

In der Rubrik **Hol-Dir-Hilfe** findet man schnell Ansprechpartner. Ein echter Wissenswegweiser ist unter **Häufige Fragen und Antworten** zu finden. Die Kids und ihre Angehörigen müssen sich vielfach mit Begrifflichkeiten wie Ombudsstelle oder Hilfeplangespräch und vielem anderen mehr auseinandersetzen. In der Rubrik **Dies&Das** gibt es jede Menge Erklär-Videos, Broschüren - auch in anderen Sprachen - zu den Themen Kinderrechte, Demokratie und natürlich auch die tolle Beppo-Broschüre, die sich besonders an die Neuen richtet. Ein interner **Chat-Bereich und Kontakte-Listen** helfen, sich besser zu vernetzen. News gibt's unter **Aktuelles**. Auch **Umfragen** sind möglich.

Nutzen kann man **EVIM connect** mit Anmeldung. Damit ist gesichert, dass die von EVIM betreuten Kinder und Jugendlichen exklusiv Zugang dazu haben. Eigene Bereiche gibt es für Ehemalige und Erziehungsberechtigte. „Die App bietet für uns als Ju-

gendhilfe auch die Möglichkeit, alle Nutzer:innen direkt zu erreichen“, macht Tobias Emmel, Regionalleiter der EVIM Jugendhilfe auf einen weiteren großen Vorteil aufmerksam. Er hat mit einem Entwicklungsteam das App-Projekt federführend auf den Weg gebracht. Jetzt sei man gespannt auf das Feedback.

■ Inklusionsflitzer in Hattersheim

Schwere Wasserkästen transportieren? Klienten zum Arzt fahren? Nur mit Führerschein? Nein! Denn seit Juni gibt es im Wohnverbund Hattersheim eine clevere und komfortable Alternative zum Auto: Der erste Inklusionsflitzer der Marke Max@Mäleon bei EVIM!

Bei dem Fahrzeug handelt es sich um ein E-Lastenrad für den Personentransport, das alles einpackt und alle mitnimmt. Dank seiner Flexibilität ist es „schnell, praktisch und wunderbar wandelbar“, sagen alle, die einmal auf dem Sattel saßen und sich selbst von den Vorteilen überzeugen konnten. Auch Nils Bayer, Leiter des Wohnverbundes, war bereits mehrfach mit dem Flitzer in und um Hattersheim unterwegs und findet die neueste Anschaffung „einfach großartig“. Sie liege nicht nur voll im Trend, sondern überzeuge in vielerlei Hinsicht auf dem Weg in die inklusive Gesellschaft. Mit einer Reichweite von 100 Kilometern lassen sich ab jetzt viele Termine besonders mit gehbehinderten Klientinnen und Klienten umweltbewusst und für alle Beschäftigten sehr leicht erledigen. „Damit können wir Kurzstrecken mit dem Auto erheblich reduzieren“, freut sich Nils Bayer, für den nachhaltige

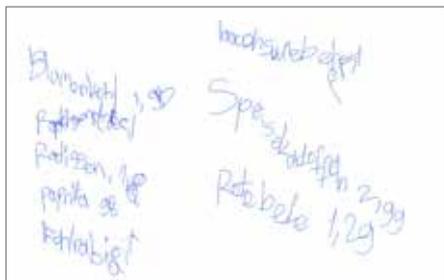
Mobilität eine Herzenssache ist und damit perfekt zum Konzept bei EVIM passt. Bevor das E-Passenger-Bike auf der Straße zum Einsatz kommt, erhalten alle eine intensive Einweisung und praktisches Fahrtraining, um das Rad sicher zu beherrschen. Erst dann dürfen Klient:innen mit an Bord. Das Fahrzeug selbst ist natürlich zertifiziert, technisch einwandfrei und nach allen Regeln der Kunst geprüft. Helm und ein spezieller Sicherheitsgurt gehören selbstverständlich bei der Nutzung dazu.



Neben seinen praktischen Vorzügen bietet der Inklusionsflitzer natürlich auch jede Menge Spaß für Unterhaltung und Spaß - für alle, die den Fahrtwind genießen und mit denen man unterwegs ins Gespräch kommt. Denn Aufmerksamkeit ist garantiert, wenn der Inklusionsflitzer um die Ecke biegt!

Berichte über unsere Arbeit

■ Menschen mit Demenz besser verstehen



Die Darstellung zeigt, wie anstrengend es sein kann, eine Einkaufsliste zu schreiben.

Im November nahmen engagierte Mitarbeiter:innen der EVIM Flersheim-Stiftung am Fachtag zum Thema Demenz in Bad Homburg teil. Organisiert wurde die Veranstaltung durch die Fachstelle Demenz des Hochtaunuskreises unter der Leitung von Frau Rauf.

Der Fachtag bot allen einen wertvollen Impuls in Bezug auf die Kommunikation mit Menschen mit Demenz – insbesondere im Umgang mit Aggression und Frustration. An verschiedenen Stationen konnten die Teilnehmenden selbst erleben, welche Einschränkungen Menschen mit Demenz im Alltag erfahren. Einige Stationen simulierten beispielsweise eingeschränkte Sichtfelder durch spezielle Brillen. An einer anderen Station konnte die eingeschränkte Beweglichkeit und Feinmotorik beim Ankleiden am eigenen Körper nachempfunden werden. Außerdem wurde mithilfe von speziell verspiegelten Kästen das oftmals erschwerte Schreiben, Malen und Sortieren von kleinen Gegenständen deutlich.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kehrten von diesem Tag begeistert

zurück und berichteten von Aha-Erlebnissen. „Die Frustration zu erleben, wenn ich etwas mit großer Anstrengung versuche und es dennoch nicht gelingt, war wirklich belastend“, sagte Andrea Simon. Auch Sakine Kayan kann nun die Reaktionen von Bewohnern besser nachvollziehen, wenn sie frustriert sind, weil etwas nicht funktioniert.

Diese wertvollen Erfahrungen werden zweifellos den Arbeitsalltag der Mitarbeiter:innen bereichern und zu einem noch tieferen Verständnis für die Bedürfnisse und Emotionen der Bewohner beitragen.

■ Gartentherapie im Wichernstift



Im EVIM Seniorenzentrum Johann-Hinrich-Wichern-Stift konnten Studierende der Hochschule RheinMain erstmals den Einsatz von Gartentherapie praxisnah erproben. In dem Projekt des Fachbereichs Sozialwesen geht es um das Anwenden und Ausprobieren von theoretischem Wissen in der Praxis. Dabei profitieren beide Seiten: „Die Praxiserfahrungen waren bei dieser



Lehrveranstaltung außerordentlich beeindruckend“, so das Fazit einer Studentin. Und für eine Bewohnerin war es sogar eine Entdeckung: „Ich hatte bisher noch keinerlei Erfahrungen mit Pflanzen und mit Gärtnern. Das Projekt hat mir sehr viel Freude bereitet und war mal etwas Neues.“

Unter Gartentherapie wird der Einsatz von Naturelementen und gärtnerischen Aktivitäten zur Steigerung des psychischen und physischen Wohlbefindens verstanden. In Deutschland noch vergleichsweise unbekannt, gehört die Therapieform im angelsächsischen Sprachraum bereits selbstverständlich zum methodischen Portfolio im Umgang mit krankheitsbedingt beeinträchtigten Menschen.

■ ■ ■ Caring Community im Quartier

Ein inspirierender Quartiersabend fand in der SonnderBar in Wiesbaden statt, bei dem sich 12 engagierte Bewohnerinnen und Vertreter verschiedener Institutionen aus dem Eigenheim/Komponentenviertel in Wiesbaden trafen. Der Beirat wird sich künftig viermal im Jahr treffen, um eine „Caring Community“ aufzubauen. Dabei steht im Fokus, die Bedürfnisse, Talente und Möglichkei-

Berichte über unsere Arbeit

ten der Menschen im Quartier heraus zu finden und miteinander zu verbinden. Neue Kommunikationsräume und -flächen werden geschaffen, um die Quartiersaktivitäten für alle zugänglich zu machen. Neben dem Quartiersbüro in der Eintrachtstraße mit dem Pflegedienst Rehbein und EVIM wird auch die gut besuchte SonnderBar als Anlaufpunkt dienen, so die Pächterin Sarah Wagner.



Markus Salbeck von der EVIM Behindertenhilfe brachte das langfristige Ziel des Beirates treffend auf den Punkt: Die Selbstorganisation der Bewohner soll so gestärkt werden, dass professionelle Unterstützung vor Ort überflüssig wird, und jeder Einzelne sich aktiv einbringt. (pk)

■ Expert:innenaustausch

Das Team der Kita für Kinder beruflich Reisender erhielt eine Einladung des niedersächsischen Kultusministeriums, als Referentinnen für den Themenschwerpunkt frühkindliche Bildung für Kinder aus beruflich reisenden Familien an der Jahreslandesfortbildung für Bereichslehrkräfte teilzunehmen. Theresa Saup, Projektleiterin, und ihre Kolle-

gin Jana Roth reisten nach Norddeich, um ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus dem bestehenden frühkindlichen Bildungsangebot der „Kita für Kinder beruflich Reisender“ in Hessen zu teilen.

Das EVIM Team bereitete einen ganztägigen Workshop vor, der die Projektvorstellung sowie Impulse und Ideen für die aufsuchende pädagogische Arbeit zum Inhalt hatte. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, verschiedene didaktische Materialien kennenzulernen und auszuprobieren. Der intensive



Austausch über die Herausforderungen und Chancen bei der Arbeit mit dieser speziellen Zielgruppe war äußerst wertvoll und eine bereichernde Erfahrung. Besonders im Austausch von digitalen Bildungsangeboten auf der Reise konnten die Kolleginnen der Kita beruflich Reisender von den Erfahrungen der

Bereichslehrkräfte in Niedersachsen profitieren.

Projektleiterin Theresa Saup betonte: „Die Vielfalt an Perspektiven, Ideen und Erfahrungen während des Treffens war beeindruckend. Wir sind dankbar für die Offenheit und das Engagement aller Teilnehmenden.“ Die fachlichen Diskussionen sollen fortgesetzt werden, und das Team freut sich auf potenzielle Kooperationen in diesem Bereich.

Nach dem erfolgreichen Workshop hatte das niedersächsische Team einen gemeinsamen Besuch im Museum von Radio Norddeich vorbereitet. Dort erhielten die Teilnehmenden von Zeitzeugen faszinierende Einblicke in den internationalen Seefunkdienst und die Arbeit von Norddeich Radio.

■ Mehr Solarstrom auf EVIM's Dächern

Auf immer mehr Dächern von EVIM-Gebäuden sind Solarstromanlagen zu sehen. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt sechs Anlagen installiert, wie am Haus am Schwarzbach, am Jan-Niemöller-Haus, am Wichernstift und am Seniorenzentrum Schwalbach-Sulzbach.

Für das Jahr 2024 steht die Errichtung einer neuen Lagerhalle am Schlockerhof auf dem Programm, die ebenfalls mit einer Solarstromanlage ausgestattet wird. „Aktuell werden verschiedene Standorte auf ihre Eignung für die Montage von Photovoltaik geprüft, sodass wir davon ausgehen können, dass EVIM auch im kommenden Jahr 2024 den Bau von Solarstromanlagen weiter im Programm hat“, sagt Michael Baum, Leiter der Abteilung Immobilienmanagement Einrichtungen.

Berichte über unsere Arbeit



Die ersten beiden Anlagen mit einer Gesamtleistung von 183,00 kWp wurden auf EVIM Gebäuden bereits in 2011/2012 installiert. Die Energiepreise und steigende Energiekosten erforderten weitere Schritte in diese Richtung. In 2022 entstanden zwei weitere Anlagen mit einer Leistung von 114,51 kWp. Ende 2023 gab es 10 Anlagen, die Solarstrom erzeugen. Sie bestehen aus insgesamt 1640 Modulen mit einer Gesamtfläche von knapp 3.000,00 m². Das entspricht in der Fläche etwa sieben Basketball-Feldern“, sagt Thorsten Leinert vom EVIM Immobilien-Management Einrichtungen. Die Anlagen haben eine Gesamtleistung von fast 700.000,00 Watt. Ziel ist es, den CO₂ - Fußabdruck weiter zu minimieren sowie auch die Abhängigkeit von konventioneller Energie.

■ Ein Hoch auf die Schlockerhof-Jubilare

Wenn das kein Grund zum Feiern ist: Endlich konnten in diesem Jahr wieder die Jubilare des Schlockerhofs in Hattersheim geehrt werden.

Nach der Pandemie-Pause kamen rund 40 Werkstatt-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter mit ihren Angehörigen und Freunden in dem festlich geschmückten Saal zusammen. In gemütlicher Runde dankten EVIM Vorstand Herr Loy, Herr Thewalt für die Behindertenhilfe, Herr Schmauch und Herr Giller für den Werkstättenverbund allen Geehrten für ihre langjährige Mitarbeit. Jeder erhielt eine Urkunde als Anerkennung. Bei Kaffee und Kuchen tauschten sich die Gäste über viele Erlebnisse aus der vergangenen Zeit aus. „Es war ein toller Nachmittag, sehr gelungen“, sagten viele beim Abschied.



■ Tierisch gut drauf



So einen Besuch bekommt man nicht alle Tage! Zwei Gäste mit flauschigem Fell beehrten Einlass ins EVIM Seniorenzentrum Schwalbach/Sulzbach und wurden schon sehnsüchtig von den Bewohnerinnen und Bewohnern erwartet. Wie toll, dass die Alpakas sich streicheln lassen und so weiches Fell haben! Über den Aufzug waren sogar Besuche in den Zimmern möglich. Dort gab es dann einen kleinen Snack mit Blättern aus dem Garten. Einrichtungsleiter Marvin Hehner freute sich mit: „Die Tiere kennen viele nur aus dem Fernsehen. Sie live zu erleben, brachte Glücksmomente in den Alltag, die lange anhalten.“

■ Lichterglanz im Seniorenzentrum

Dunkle und kalte Jahreszeit? Nicht so im EVIM Seniorenzentrum Hattersheim! Eine fantasievolle, 2-stündige Lichtershow in der Gartenanlage verzauberte alle Bewohner und Gäste. Kreativ wechselten die Farben in sanften Übergängen und schufen so eine Wunder-Farben-Welt, die einfach alle glücklich machte. Einrichtungsleiter

Berichte über unsere Arbeit

Viktor Derr brachte das Know-How für diesen unvergesslichen Abend mit und installierte die Lichtershow im Gelände. „Alle haben mit dazu beigetragen: Fürs Aufwärmen sorgte Glühwein, fürs leibliche Wohl gab es Schmalzbrote. Um diesen Abend zu ermöglichen, haben sich die Mitarbeiterinnen aller Arbeitsbereiche (Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft und Verwaltung) engagiert! Dafür ganz herzlich DANKE!“



■ Menschen am Lebensende qualifiziert begleiten

Im Rahmen eines neues Qualifizierungsangebotes von EVIM haben sich die ersten sechs Teilnehmer:innen aus dem Westerwaldkreis zum ehrenamtlichen Sterbebegleitenden ausbilden lassen.

Sie sind damit befähigt, Menschen in ihrer letzten Lebensphase und deren Angehörige durch praktische Hilfestellungen, Zuwendung und Gespräche unterstützend zur Seite zu stehen. Für Sabine Tögel, Leiterin von EVIM Ambulant Westerwald, wurde damit ein



weiterer Baustein im Rahmen der Hospizinitiative geschaffen, um Menschen in der Region noch besser zu unterstützen. Der Qualifizierungskurs wurde in enger Anlehnung an die Vorgaben vom Deutschen Hospiz- und Palliativ Verband e.V. (DHPV) entwickelt.

„Der Kurs bietet die Chance, das eigene Bild vom Sterben und Tod zu reflektieren und zu verändern“, sagte eine Teilnehmerin und fügte hinzu: „Wir wurden sehr intensiv auf unsere künftige Arbeit vorbereitet, haben viel gehört, gesehen und auch ausprobiert.“ Dafür sorgte Christiana Weiand,

Lehrerin für Pflegeberufe, Palliativ Care und Entspannungspädagogin, die als Koordinatorin für die Hospizinitiative tätig ist: „Die Begleitung Sterbender ist keine Wissenschaft für Experten, sondern ein Angebot von Mensch zu Mensch.“ Für sie sei die Aufgabe eine „Herzensangelegenheit“, die künftig um ein zusätzliches Entspannungsangebot für Trauernde erweitert werden soll.

**Ansprechpartnerin: Christiana Weiand,
E-Mail: christiana.weiand@evim.de,
02664-2524513**

■ Präsenzbibliothek für Hospizinitiative

Der Aufsichtsratsvorsitzende Friedrich Hagemann Richter a.D. der Maxwäll-Energie Genossenschaft e.G überreichte Mitte Dezember eine großzügige Spende in Höhe von 1.000,00 Euro an Christiana Weiand. Die EVIM Koordinatorin der Hospizinitiative dankte sehr herzlich: „Die Spende

ermöglicht uns die Anschaffung einer Präsenzbibliothek für unsere qualifizierten Ehrenamtlichen in der Begleitung von Menschen am Lebensende.“ Die Maxwäll-Energie Genossenschaft e.G. fördert jedes Jahr soziale und kulturelle Projekte im Rahmen einer Regionalförderung. Christiana Weiand hatte die Initiative dem Vorstand erfolgreich vorgestellt und die Zusage über die Spende erhalten.

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



Gastbeitrag zum Schwerpunktthema

In bisher drei Lehrprojekten machen sich Lehrende des Fachbereichs Sozialwesen der Hochschule RheinMain zusammen mit Mitarbeitenden von upstairs seit 2020 jährlich auf den Weg, Studierende an das Arbeitsfeld junger, wohnungsloser Menschen heranzuführen.

Anknüpfend am Begriff der sogenannten Systemsprenger kamen vielfältige Projekte zustande. Den Studierenden oblag es, sich einzelne Themenbereiche des Arbeitsfeldes eigenständig und selbstorganisiert unter Begleitung der Lehrenden zu erarbeiten. Dabei wurden verschiedene Themen wie der Zugang zu Leistungen des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe oder die Gestaltung der institutionellen Übergänge und interdisziplinären

Zusammenarbeit behandelt. Im Fokus standen dabei sowohl die jungen Menschen als auch die Fachkräfte im Arbeitsfeld. In beispielhaften Projekten wurden Praxis-Arbeitshilfen zu sozialrechtlichen Ansprüchen entwickelt oder mittels individualisierter Schaufensterpuppen gängige Vorurteile und Stigmatisierungen, denen junge wohnungslose Menschen begegnen, veranschaulicht. Daneben entstanden zuletzt eine Umfrage sowie ein Informations-Podcast zu Burnout bei Fachkräften („Jetzt sind wir an der Reihe!“), eine Smartphone-App zur Aufklärung für straffällige junge Menschen („fixdelikt“) und eine Öffentlichkeitskampagne zum Thema psychische Erkrankung bei jungen Menschen („#gemeinsamhinschauen“).

Die Verbindung von Theorie und Praxis ist das Kennzeichen der Hochschulen für angewandte Wissen-

schaften. In der Zusammenarbeit mit upstairs war es uns stets ein Anliegen, die Studierenden an die Praxis heranzuführen und mit praxisrelevanten Themen zu beschäftigen. Durch die inhaltliche und personelle Ausrichtung der Projekte konnten wir den Studierenden eine umfassende Lernerfahrung auf theoretischer und praktischer Ebene ermöglichen.

Die gemeinsame Entwicklung von Ideen, deren Umsetzung im Projekt und die partnerschaftliche Zusammenarbeit der Lehrenden aus Praxis und Hochschule stellen für mich persönlich herausragende Erfahrungen meiner bisherigen Lehrtätigkeit dar. Ich hoffe daher auf viele weitere Projektsemester gemeinsam mit upstairs!

Prof. Dr. jur. Carsten Homann, Hochschule RheinMain, Wiesbaden



Ein starkes upstairs-Team (v.l.n.r.): Truc-Quynh Vo, Anna-Lena Vogler, Sandra Lauterbach, Isabel Dinges, Patrick Lahr

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



Auf der Straße leben zu müssen, ist für rund 40.000 junge Menschen in Deutschland bittere Realität. Das bedeutet: schutzlos, wohnungslos oder ganz ohne Obdach zu sein. Ein hochgradig gefährliches Leben, in dem man jedem Risiko und jeder Bedrohung ausgeliefert ist. Die Angst, den Tag zu überstehen, über die Nacht zu kommen und nicht zu wissen, wie es weitergehen soll. In diesem Moment kann Hilfe das gesamte Leben verändern.

Vor beinahe 23 Jahren wurde upstairs von EVIM ins Leben gerufen. Die Anlaufstelle für junge Menschen in Not befindet sich heute gegenüber dem Wiesbadener Hauptbahnhof. Dort, unmittelbar an den Reisinger Anlagen, steht das farbenfroh gestaltete Wohnmobil. Jeder kann zu den Öff-

nungszeiten hierherkommen und ist willkommen. Rund-um-die-Uhr kann man sich zudem über die Hotline melden. Die Problemlagen der Jugendlichen haben es in sich: Hunger, Rauswurf oder die Flucht von zu Hause, kein Geld, Schulden, Wohnungsverlust, Suchtprobleme, Erfahrungen von körperlicher Gewalt, Missbrauch und das Wissen, keine dauerhafte Bleibe zu haben, nirgendwo. Doch der Schritt, sich Hilfe zu holen, ist für die Betroffenen oft eine große Hürde. Viele hoffen, dass die Situation „sich schon irgendwie wieder einrenken wird“. Leider erleben viele das Gegenteil – die Probleme in ihrem jungen Leben werden dadurch noch größer. Viele haben auf diesem Weg das Vertrauen in Erwachsene verloren, wurden zu oft getäuscht und enttäuscht. Das zu verändern braucht

Zeit, Geduld und Ausdauer, damit es Schritt für Schritt wieder upstairs – ‚aufwärts‘ im Leben gehen kann.

„Verrückt, was upstairs alles mitgemacht hat. Ich war so oft im Knast und alles war weg oder wurde anders. upstairs ist immer gleich – ich weiß, dass sie immer da sind, am gleichen Ort und mich immer noch so aufnehmen, wie ich bin. Ich kann sogar die Telefon-Hotline auswendig – das ist die einzige Nummer, die ich mir jemals gemerkt habe.“

(Manu, 22 Jahre)

In der Anlaufstelle wird Hilfe bedingungslos angeboten: zum Beispiel et-

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



was zu Essen, Hygieneartikel und Lebensmittelgutscheine. Es kann auch die Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten oder im Sommer sogar ein Zelt-Kit sein. Vor allem jedoch sind hier Menschen, die zuhören. Die nicht verurteilen. Im upstairs-Wohnmobil gibt es nur drei Regeln: Keine Gewalt, keine Waffen, keine Drogen. Mehr Hürden für die Begegnung gibt es nicht. Einzigartig ist die unbürokratische Hilfe und Begleitung, die bei upstairs unabhängig von Zuständigkeiten angeboten wird. Ein kleines Team erreicht hier Großes: ‚Wir sind so lange zuständig, bis jemand übernimmt‘, lautet das Motto.

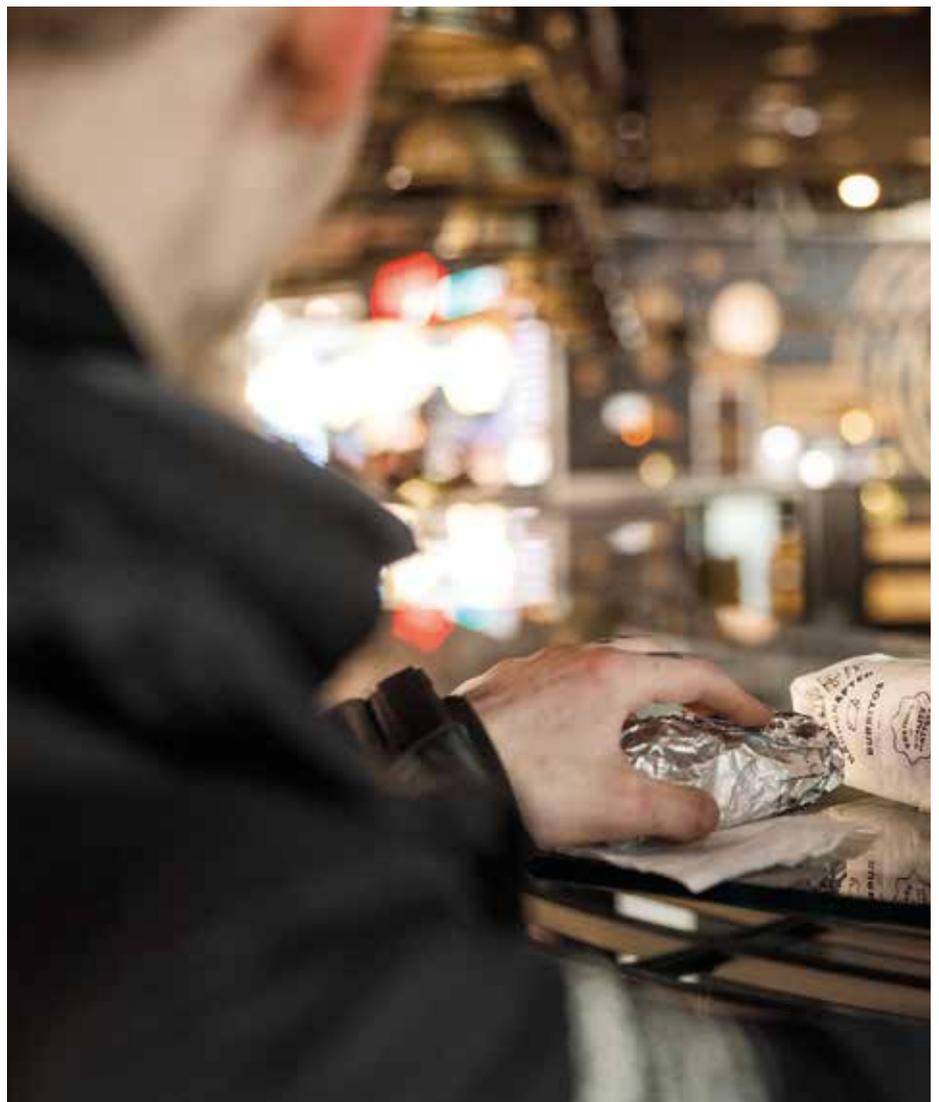
„Es sollte viel mehr Unterstützungsangebote geben wie upstairs. Hier kann jeder erstmal hinkommen und dir wird erstmal zugehört – egal was du erzählst. Das kannte ich bisher nicht. Sonst wird mir immer von den Sozialarbeitern erzählt, was ich besser machen soll.“

(Bryan 19 Jahre)

„Wir passen uns dem Tempo der Nutzer:innen an, bis ein für sie passendes Unterstützungsangebot im Hilfesystem gefunden wurde“, sagt Truc-Quynh Vo, die das Team von upstairs leitet. In vielen Fällen reicht eine einmalige existenzsichernde Hilfe nicht aus. Damit ein junger Mensch sich mit einer Perspektive stabilisieren kann, braucht es oft längerfristige Hilfe. Besonders wichtig dabei ist, sich im „sehr komplexen Hilfesystem aus Zuständigkeiten und Anforderungen zurechtzufinden“, betonen die Fachexpert:innen. Das bedeutet konkret, die Gespräche in Behörden

und Ämtern, Beratungsstellen und Hilfsangeboten zu begleiten und sich in diesem Dschungel an Zuständigkeiten zu orientieren. Dazu gehören: Sozialamt, Ausländeramt, Gesundheitsamt, Ordnungsamt und Meldestellen, Jugendamt, Eingliederungshilfe, Krankenkassen, Wohnungsnotfallhilfe, Wohnungslosenhilfe, Obdachloseneinrichtungen, Ärzte, Psychologen, Beratungsstellen, Psychosozialer Dienst, Kliniken, Gemeindepsychiatrie, Amtsgericht, Jugendgerichtshilfe, Schuldnerberatung, Suchtberatung, Pro Familia, Männer- und Frauenwohnhei-

me, Eltern, Familie und Peergroup. Diese lange Aufzählung beinhaltet die engen Kooperationspartner von upstairs, die entscheidend sind auf dem Weg zurück in die Gesellschaft. Das Team von upstairs hat dazu ein „Spiel“ entwickelt, das jeden einzelnen Schritt dokumentiert, der gegangen werden muss, um ans Ziel – ein selbstständiges Leben mit gesicherter Perspektive – zu gelangen. Das Ergebnis: Selbst Fachkräfte fühlten sich manchmal überfordert, die notwendigen Schritte korrekt umzusetzen.



Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



Teambesprechung mit Leiterin Truc-Quynh Vo im Safehouse

Unschätzbare Erfahrungen

Das Fachwissen und das Netzwerk, dass das kleine Team von upstairs über die Jahrzehnte auf- und ausgebaut hat, sind enorm und unverzichtbar für eine wirkungsvolle Hilfe. Die

Erfahrungen der Expert:innen sind einzigartig wertvoll.

Zum Team gehören zwei qualifizierte Sozialarbeiter:innen, eine staatlich anerkannt Erzieherin und eine pädagogische Aushilfskraft. Zudem steht

ihnen Regionalleiter Patrick Lahr zur Seite, der in den Anfängen von upstairs selbst im Projekt mitgearbeitet hatte. Truc-Quynh Vo ist voller Stolz auf ihr Mitarbeiter:innen: „Ich schätze mich glücklich, von einem jungen, dynamischen, hochmotivierten und



Klaus Friedrich, Fachbereichsleiter EVIM Jugendhilfe:

„Upstairs ist für mich ein herausragendes Beispiel dafür, wie maßgeschneiderte Jugendhilfeangebote

te gestaltet sein müssen, um jeden jungen Menschen zu erreichen. Dieses Erkenntnis wird uns als Gesellschaft auch in Zukunft herausfordern, insbesondere vor dem Hintergrund zunehmender Wohnungsnot als eine der dringendsten sozialstaatlichen Fragen unserer Zeit. Es braucht den Blick auf den einzelnen Menschen und dessen Bedürfnisse, um die Chancen zu erkennen, wie diese einzelne Per-

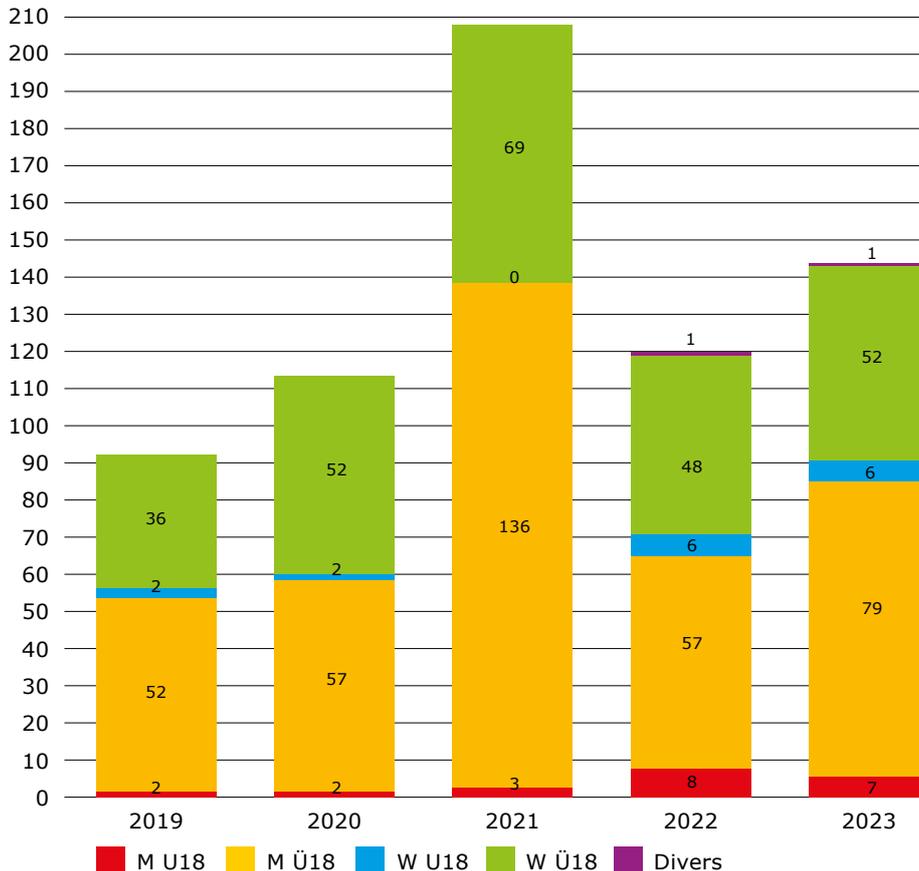
son wieder einen selbstbestimmten Weg in unsere Gesellschaft finden kann. Deswegen braucht es auch weiterhin mehr sozialraumorientierte, niedrigschwellige und individuelle Angebote wie upstairs. Ein sicherer Ort ist dabei unerlässlich, damit individuelle Perspektiven wachsen können. Denn jeder Mensch verdient eine weitere Chance.“

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



upstairs in Zahlen – Neuaufnahmen

2019: **92**, 2020: **112**, 2021: **208**, 2022: **120**, 2023: **145**



engagierten Team umgeben zu sein. Jede von uns gibt alles und so viel, wie sie kann. Wir „ticken“ alle sehr unterschiedlich und arbeiten trotzdem auf das gleiche Ziel hin: Jungen Menschen in Not die Unterstützung zu bieten, die sie wollen und brauchen, um aus ihrer Notlage herauszufinden.“ Die Geschichten, mit denen die jungen Menschen zu upstairs kommen, sind Geschichten, die das Leben schreibt und könnten alle nicht unterschiedlicher sein. „Das Feedback, das uns am meisten erfüllt, ist, wenn diese jungen Menschen unsere Hilfe nicht mehr benötigen“, so die Leiterin. Für sie und ihr Team sei die Einsicht, dass jeder Mensch früher oder später seinen eigenen Weg finden wird und niemand verloren geht, von unschätzbarem Wert. „Für mich ist es ein Geschenk, einen Teil dieses Weges mitgegangen zu sein und diesen jungen Menschen die Zeit zu geben, die sie dafür brauchen“, sagt Truc-Quynh Vo.

upstairs in Zahlen - 2023

	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai.	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
1. upstairs Nutzer*innen nach Anzahl der Personen Einmalzählung nach Monat												
	47	43	34	38	43	38	43	45	46	38	44	27
ges.												447
2. Neuaufnahmen nach Monat Einzelnutzer*innen gesamt												
	47	9	8	9	9	8	17	12	10	3	10	3
ges.												145
3. Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung, Fahrkarten, Apotheke												
	819	847	721	777	959	630	763	840	861	777	714	350
ges.												9058
4. Anzahl der Übernachtungen gesamt												
	219	221	88	67	119	150	169	186	171	239	240	243
ges.												2112
5. Übernachtungen Einzelnutzer Neuaufnahmen												
	8	0	1	0	2	0	1	0	2	3	0	0
ges.												19

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



Positive Veränderungen nach der Corona-Pandemie

Die Mitarbeiterinnen sind viermal pro Woche persönlich in der Anlaufstelle anwesend. Die nach der Corona-Pandemie erweiterten Öffnungszeiten von 15 Minuten auf zwei Stunden vor Ort haben sich positiv auf die wechselseitigen Kontakte und die Beziehungsarbeit von den Mitarbeitenden und den Nutzer:innen ausgewirkt. Zudem ist es nun wieder möglich, verstärkt in Einzelsettings zu arbeiten. Entlastend ist auch, dass Hilfesysteme wieder leichter erreichbar sind. Akute Not-situationen können durch die jungen Menschen wieder einfacher geklärt werden. Darüber hinaus äußerten sie verstärkt den Wunsch nach individueller Begleitung. „Erfreulicherweise konnten viele Langzeitnutzer:innen erfolgreich in beständige Existenzsicherungsmodelle übergeleitet werden, was mit zu einem leichten Rückgang der Versorgungen führte“, berichtet Patrick Lahr.



Bislang waren die Anzahl von weiblichen und männlichen Nutzer:innen ausgeglichen, doch in den letzten beiden Jahren überwiegt die Anzahl der männlichen Personen. „Wir schließen daraus, dass mit den beiden andauernden Krisen – Pandemie und der Angriff auf die Ukraine – mehr junge Männer Unterstützungsbedarf haben und die Angebote in Wiesbaden nicht ausreichen“, so Truc-Quynh Vo. Für volljährige junge Männer ist eine Unterbringung nur im Männerwohnheim der Heilsarmee möglich. Allerdings fühlen sich die deutlich jüngeren Nutzer:innen von upstairs aus verschiedenen Gründen dort nicht wohl. Zudem gibt es kaum spezifische Beratungsstellen für junge Männer im Raum Wiesbaden.

Dauerproblem: Fehlender Wohnraum

Eine der größten Herausforderungen ist fehlender Wohnraum. Upstairs hat ein Notapartment angemietet und bringt junge Menschen auch bei Kooperationspartnern wie Pensionen, Wohnungsnotfallhilfe und Obdachlosenunterkünften unter. Im Sommer steht ein Zelt-Kit mit Isomatte, Schlafsack und zum Teil auch Kochutensilien zur Verfügung. „Das Notapartment ist das ganze Jahr über ausgelastet“, berichtet Truc-Quynh Vo. Der bedrückende Wohnraummangel, steigende Mieten und Nebenkosten sowie das Fehlen von Bürg:innen machen eine erfolgreiche Wohnungssuche fast aussichtslos.

„Ich hab doch überhaupt keine Chance, wenn ich zu einer Wohnungsbesichtigung gehe. Alle kommen mit ihren Eltern, die für sie sprechen und bürgen. Und wenn ich keine 3 Monatsgehälter nachweisen kann, brauch ich eigentlich gar nicht erst hingehen.“

(Jana, 22 Jahre)

Das hat schwerwiegende Folgen: Ohne feste Meldeadresse ist es unmöglich, Arbeit zu finden, geschweige denn einen Ausbildungsplatz. Aus diesem Grund eröffnete upstairs in Zusammenarbeit mit der Stadt Wiesbaden Anfang 2023 ein „upstairs-Safehouse“ („Sicheres Haus“) – ein wegweisendes Pilot-

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



projekt, über das bereits in EVIMPULS berichtet wurde. Für dieses Projekt stellt die Stadt Wiesbaden bedingungslos und unbürokratisch Wohnraum für sechs junge Menschen zur Verfügung. EVIM übernimmt die laufenden Kosten wie zum Beispiel Ausstattung und Instandhaltung des Hauses sowie die Grundversorgung der Bewohnerinnen. „Das ist ein gewaltiger Schritt nach vorn“, freut sich Truc-Quynh Vo. Das Projekt wird im Rahmen des ESF Plus-Bundesprogramms JUGEND STÄRKEN gefördert. „Antragsteller ist die Stadt Wiesbaden, die quasi die Rolle des Lotsen übernimmt. EVIM ist der ausführende Projektpartner“, ergänzt Patrick Lahr. In dem unscheinbaren Haus finden junge Menschen einen Schutzraum auf Zeit (maximal 18 Monate). Sie haben dadurch eine Meldeadresse und Ansprechpartner:innen, die sie unterstützen, eine Perspektive für sich zu erarbeiten. Ziel ist es, die Jugendlichen bei der selbstständigen Lebensführung und in sichere Wohnverhältnisse zu begleiten, wie zum Beispiel Alice:

„Alice lebte zuvor in beengten Wohnverhältnissen mit ihrer Familie. Als ältere Schwester übernahm sie oft die Rolle der Mutter und vernachlässigte dabei ihre eigenen Bedürfnisse. Der Rauswurf aus diesem Umfeld löste viele ihrer Ängste aus. Nachdem upstairs sie vorübergehend im Hotel untergebracht und sie sich ausreichend stabilisiert hatte, zog sie in ein eigenes Zimmer im Safehouse. Doch obwohl sie nun mehr Zeit für sich hatte, fand sie sich in dieser neuen Freiheit zunächst nicht zurecht. Nach mehreren persönlichen Krisen wurde sie, als sie bereit dafür war, zu einer klinischen Behandlung begleitet. Seitdem stabilisiert sich Alice wieder und nutzt die Wohnmöglichkeiten, um nach einer eigenen Wohnung Ausschau zu halten, gestärkt durch diese Erfahrung. Obwohl der Umzug ins

Safehouse zunächst zu einer persönlichen Krise führte, konnte sie letztendlich von den Möglichkeiten, die das Safehouse bietet, profitieren. Anderswo wären ihre persönlichen Gegenstände vermutlich nach einer bestimmten Frist entfernt worden. Für upstairs ist es jedoch von entscheidender Bedeutung, dass junge Menschen einen Ort mit all ihren persönlichen Dingen haben, an den sie zurückkehren können.“

Die Mitarbeiterinnen von upstairs atmen erleichtert auf, dass sie nach den Jahren der Pandemie wieder in „normales Fahrwasser“ steuern konnten. Mit großer Sorge blickt das Team aber auf neue Herausforderungen: steigende Kosten durch die Inflation, die vermehrt zu Schulden führen. Die gestiegenen Lebensmittelpreise sind alarmierend. Sie führen dazu, dass junge Menschen sich nicht mehr aus-

„upstairs – wie alles begann“:

In den späten 1980er Jahren begann die EVIM Jugendhilfe, maßgeschneiderte Betreuungskonzepte für Jugendliche zu entwickeln, die aus verschiedenen Gründen nicht in bestehende Angebote integriert werden konnten. Peter Rollmann, damals Fachbereichsleiter, erinnert sich: „Über das neue Außenbetreute Wohnen wurden spezielle Bedarfe sichtbar, die in kein Raster passten.“ Trotz verfügbarer Notzimmer der Stadt Wiesbaden, die über die Polizei belegt werden konnten, erwies sich dieser Ansatz

in der Praxis als ungeeignet, da die betroffenen Jugendlichen genau diesen Weg nicht einschlagen wollten. Hans Haag, damals Bereichsleiter, beschrieb die Situation als „Leben in einer Grauzone“ für die Jugendlichen. Der Bedarf war da, aber kein passendes Angebot. „Ihr müsst etwas unternehmen“, forderten nicht nur die engagierten Mitarbeitenden Ende der neunziger Jahre, sondern auch die Jugendlichen selbst. So entstand die Idee, das EVIM Jubiläum in 2000 zum Anlass zu nehmen, um ein spendenfinanziertes Angebot zu schaffen. In der Tradition des „Rettungshauses für Jugendliche“, was 1850 zum Grün-



dung des Vereins führte, wurde 150 Jahre später das Projekt upstairs ins Leben gerufen. In 2001 eröffnete die erste Anlaufstelle in einem EVIM Gebäude an der Alten Synagoge in Wiesbaden.

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



reichend mit Nahrungsmitteln selbst versorgen können. Paradoxiertweise wird die fortschreitende Digitalisierung in Ämtern und Behörden zu einem Problem für diese Jugendlichen. Viele von ihnen besitzen kein Handy oder haben lediglich ein Gerät ohne Internetzugang. Das hat zur Folge, dass sie zum Beispiel bei der Vereinbarung von Online-Terminen auf

unsere Unterstützung angewiesen sind“, erklärt Truc-Quynh Vo.

Prinzip Hoffnung

Trotz immer neuer Herausforderungen gibt es viel, was den Sozialarbeiterinnen Hoffnung macht: „Die Beteiligung von upstairs an Gesprächen, Arbeitskreisen und Arbeitsgruppen

hat zu wertvollen Kooperationen geführt, die Wege verkürzten und die Kommunikation verbesserten. Für die verschiedenen Notlagen der jungen Menschen wird häufiger Verständnis aufgebracht und die Antragsstellungen sind deutlich erfolgreicher im Vergleich zu den Vorjahren. Wir sehen, dass gute Zusammenarbeit einfach unersetzlich ist. Das Finden

Spendenprojekt upstairs

Upstairs wird von Beginn an vollständig durch Spenden finanziert. In diesem Jahr sind es etwa 175.000 Euro, die für den Hilfsfonds, das Safehouse und No-tapartment, Personalkosten und Fahrzeugkosten aufgewendet werden müssen. Umso dankbarer ist EVIM für die anhaltende großartige Hilfsbereitschaft und finanzielle Unterstützung sozial engagierter Förderer und Spender:innen: darunter zahlreiche treue Einzelspender:innen, Stiftungen, Kirchengemeinden, Konfirmandengruppen, Charity-Aktionen von Unternehmen, Social Clubs, Vereinen und Menschen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Dieter Nühlen hat vor fast einem Jahr die Stelle als Fundraiser bei EVIM übernommen. Upstairs ist auch für ihn ein besonderes Projekt:

Upstairs wurde 2001 ins Leben gerufen. Wie viel Spenden sind seitdem in das Projekt geflossen?

Dieter Nühlen: Insgesamt über 2 Millionen Euro! Das ist eine unfassbar großartige Summe, für die wir zutiefst dankbar sind. Dahinter stehen viele, viele Unterstützer:innen, durch deren Spende unsere Sozialarbeiter:innen jungen Menschen eine Lebensperspektive ermöglichen konnten.

Was hat Sie in Ihrer Arbeit besonders beeindruckt?

Dieter Nühlen: ... dass es nicht wenige Menschen gibt, die das Projekt von Anfang an unterstützen und unsere Arbeit engagiert begleiten. Außerdem bin ich immer wieder beeindruckt, wie groß das Interesse ist, mehr über das Projekt zu erfahren, wie es sich weiterentwickelt, welche Unterstützung besonders dringend benötigt wird. Viele Menschen rufen bei mir an und wollen im persönlichen Gespräch mehr erfahren. Ganz toll finde ich auch die Unterstützung durch die Kirchengemeinden, die über Kollekten upstairs immer wieder in ihre Gemeinden bringen.

Wo können sich Interessenten informieren, die upstairs unterstützen möchten?

Dieter Nühlen: Ich stehe jederzeit sehr gerne für ein persönliches Gespräch zur Verfügung. Wir berichten regelmäßig im EVIM Magazin, das an einen großen Verteiler geht. Auf unserer Spendenwebsite, in Social Media und in unserem jährlichen Spendenbericht gibt es ebenfalls immer wieder Neues zu erfahren, wie wirksam die Hilfe ist, die durch die Spenderinnen und Spender erst möglich wird!

Kontakt: Dieter Nühlen, E-Mail: dieter.nuehlen@evim.de; T: 0611 99009 54
Spendenwebsite: www.evim-spenden.de



Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



der richtigen Teammitglieder, die bereit sind, die Herausforderungen der niedrigschwelligen Arbeit zu tragen und durchzuhalten, ist nicht immer einfach. Unsere Kapazitäten sind am Limit und ein erhöhter Personalschlüssel ist dringend erforderlich, um die jungen Menschen weiterhin adäquat versorgen und beraten zu können. Unser Ziel ist es, sicherzustellen, dass jeder junge Mensch, der bei uns ankommt, schnelle und flexible Hilfe erhält. Im Interesse der jungen Menschen setzen wir uns weiterhin vehement für ihre Rechte ein und arbeiten an kreativen, unbürokratischen Lösungen, damit sie aus ihren Notlagen herauskommen und ihren eigenen Weg gehen können.“
(von Heide Künanz, Truc-Quynh Vo, Dieter Nühlen)



EVIM sagt DANKE allen Spendern

„Obdachlose Jugendliche sind eine der verletzlichsten Gruppen unserer Gesellschaft und sie brauchen unsere Hilfe. Wir stehen zu 100 Prozent hinter dem Projekt „upstairs“, da es wichtige Angebote wie die Soforthilfe, einen sicheren Schlafplatz oder eine warme Mahlzeit bietet und damit unser

genossenschaftliches Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ mit Leben füllt.“

Ralph Glodek, Geschäftsleiter der R+V STIFTUNG



„Vielen Dank für Ihre wertvolle Arbeit unter Kindern und Jugendlichen in Not. Seit vielen Jahren liegt meinem Mann und mir dieses Projekt sehr am Herzen. Wir konnten uns anfangs schwer vorstellen, dass es in einer Stadt wie Wiesbaden so viele junge Obdachlose gab. Gott segne Euch und Eure Arbeit.“

Möget Ihr weiterhin die Kraft und Energie haben für diese auch herausfordernde Tätigkeit. Diese Menschen brauchen Euch.“

Birgit und Heinrich Schleihauf

Hilfe im richtigen Moment kann das gesamte Leben verändern – Upstairs hilft jungen Menschen in Not



„Wie begleiten das Projekt upstairs schon von Beginn an. In der Vergangenheit waren immer wieder Mitarbeitende von upstairs bei uns im Konfirmandenunterricht, um den

Jugendlichen, die zumeist aus behüteten Familien kommen, dieses Projekt näher zu bringen. Weil uns als Gemeinde dieses Projekt am Herzen liegt, haben wir auch vor einigen Jah-

ren eine Patenschaft übernommen.“

Ev. Versöhnungsgemeinde Wiesbaden, Achim Hoock

„Im vergangenen Jahr haben wir uns dazu entschlossen, unsere Bemühungen dem EVIM Jugendhilfeprojekt upstairs zuzuwenden. Auf diese Weise möchten wir die wertvolle Arbeit vor Ort unterstützen und damit hilfsbedürftige Jugendliche fördern. Unser Engagement ist nicht nur eine Verpflichtung,

sondern auch ein Ausdruck von Mitgefühl und Solidarität, um diejenigen zu stärken, die auf Unterstützung angewiesen sind.“

Jugendparlament Wiesbaden, Musa Malik Yolver



„In der Presse und „auf der Straße“ (durch den bunten Bus) sind wir auf upstairs/EVIM aufmerksam geworden und haben immer wieder mal gespendet. Jetzt, zur Vollendung meines 80. Lebensjahres, habe ich meine Geburtstagsgäste um Spenden statt um Geschenke für upstairs gebeten. Da-

von wurde in dankenswerter Weise reichlich Gebrauch gemacht. Zudem hatte ich versprochen, den gespendeten Betrag zu verdoppeln, so kam eine nennenswerte Summe zustande.“

Ulli Schulze



EVIM sagt DANKE!

■ EVIM Jugendhilfe

Solidarität in Aktion: Hessisches Innenministerium aktiv für upstairs

Im vergangenen Jahr richtete das Hessische Ministerium des Innern für Sicherheit und Heimatschutz erneut seinen zauberhaften Weihnachtsmarkt mit einem breitgefächerten Angebot aus. Traditionsgemäß wurde im Rahmen dieses Events auch für einen guten Zweck gesammelt. Für das Jahr 2023 entschied sich der Personalrat, das Projekt upstairs der EVIM Jugendhilfe zu unterstützen. Dank großzügiger Spenden konnte eine Summe von 1.072 Euro gesammelt werden. Die feierliche Übergabe fand in den Räumlichkeiten der EVIM Geschäftsstelle statt. Christopher Alt, Vorsitzender des Personalrats, und Heiko Heger



Foto (EVIM): v.l.n.r.: Matthias Loyal (EVIM Vorstandsvorsitzender), Heiko Heger (Innenministerium), Christopher Alt (Innenministerium - Vorsitzender des Personalrats), Patrick Lahr, Truc-Quynh Vo, Sandra Lauterbach (alle EVIM Jugendhilfe)

überreichten am 24.01.2023 den Spendenscheck an den Vorstandsvorsitzenden von EVIM, Matthias Loyal. Dieser nahm den Scheck dankbar für „upstairs - die Anlaufstelle für junge Menschen in Not“ entgegen. Das Team von upstairs gab einen Einblick in die tägliche Arbeit und schilderte

einige bewegende Einzelschicksale, die die Bedeutung des Projekts eindrücklich verdeutlichten.

Wir möchten uns herzlich für den inspirierenden Austausch, das Interesse an unserer Arbeit und die großartige Unterstützung bedanken.

■ EVIM Jugendhilfe

Alle Jahre wieder - Globus Weihnachtsbaum-Aktion erfüllt Kinderwünsche

In der Vorweihnachtszeit 2023 setzte der Globus Nordenstadt seine Tradition fort und präsentierte erneut einen festlich geschmückten Weihnachts-

wunschbaum. Kinder und Jugendliche, die von der EVIM Jugendhilfe ambulant oder stationär betreut werden, hatten ihre Wünsche auf liebevoll gestalteten Karten niedergeschrieben, die anschließend an den weihnachtlich, strahlenden Baum gehängt wurden. Kunden des Globus Nordenstadt konnten diese Wünsche auswählen, die entsprechenden Geschenke erwerben

und großzügig spenden. „Bereits kurz nach der Aufstellung des Weihnachtswunschbaums waren alle Wunschkarten entnommen, und die Geschenke wurden gespendet. Unsere Kunden erkundigen sich sogar schon nach dem Baum, bevor er im Markt aufgestellt wird“, berichtete John Adam, Teamleiter Marketing bei Globus.

Das engagierte Team von Globus widmete sich nicht nur dem Bereitstellen der Geschenke, sondern verlieh ihnen auch eine liebevolle Verpackung. Wenige Tage vor Weihnachten holte Patrick Lahr, Regionalleiter für Wiesbaden bei der EVIM Jugendhilfe, einen beeindruckenden Berg wunderbarer Geschenke ab, die anschließend an die Kinder und Jugendlichen verteilt wurden. Die EVIM Jugendhilfe möchte sich herzlich bei allen Kunden und Mitarbeiterinnen des Globus für diese warmherzige Aktion bedanken. (dn)



EVIM sagt DANKE!

■ EVIM Behindertenhilfe

„Cents lindern Not“ – ALH Gruppe unterstützt Schlockerhof

Jeden Monat verzichten die teilnehmenden Mitarbeiter des Finanzdienstleisters ALH Gruppe - Alte Leipziger - freiwillig auf die Centbeträge ihrer Gehaltsabrechnungen, um diese sozialen Projekten und Initiativen zu spenden. Besonders schön: Die Unternehmensleitung verdoppelt anschließend den Betrag.

Erneut konnte mit vielen unscheinbaren Beträgen Großes erreicht werden. In diesem Jahr durfte sich der Schlockerhof in Hattersheim mit über Unterstützung freuen: Großartige 5.000 Euro kamen der Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigungen zu Gute! „Die Aktion ist eine Herzensangelegenheit! Wir sind sehr stolz auf das hohe, soziale Engagement unserer Mitarbeiter“, heißt es dazu aus der Unternehmensleitung. Bernhard Schmauch, stellvertretender EVIM



Werkstattleiter, informierte anlässlich der Scheckübergabe über Ziele und Auftrag der Einrichtung der EVIM Behindertenhilfe. Neben der individuellen Förderung von beruflicher Teilhabe steht die Persönlichkeitsentwicklung der Werkstattmitarbeiter:innen klar im Fokus. „Der Schlockerhof möchte einen Großteil der Spende für den Umbau seiner Lagerhalle zu einem gemütlichen Aufenthaltsraum für die Beschäftigten nutzen. Zudem sollen

die hauseigene Tanzgruppe „Schlocker-Tigers“ und weitere Sportgruppen unterstützt werden“, berichtete Bernhard Schmauch. Er dankte für das tolle Engagement der Belegschaft und der Unternehmensleitung des Finanzdienstleisters Alte Leipziger. Das sei keineswegs selbstverständlich und ein großartiges Beispiel für Gemeinsinn und Miteinander in der Gesellschaft. (bs)



■ EVIM Altenhilfe

Mehr Weihnachtsengel für Senioren

Das Restaurant Fanissimo hatte Weihnachtskarten an die Gäste verteilt, mit der Bitte, individuelle Weihnachtsgrüße für die Bewohner im EVIM Pflegeheim Gertrud-Bucher-Haus zu gestalten und im Restaurant abzugeben.

„Der Chef persönlich hatte uns dann zu den Festtagen die Post von den unbekanntenen Weihnachtsengeln überbracht“, freute sich Judith Hommrich. Gemeinsam mit Bewohner Herr Henn (Foto) nahm sie die kreativen

Grüße entgegen. Herr Henn hatte viel Freude daran, dass „Fremde“ Zeit und Mühe aufbringen, um so schöne Grüße zu schreiben. „Das ist nicht selbstverständlich und hat viele Menschen an Weihnachten glückliche Momente beschert“, so der Senior. Auch die Schüler der Berufsbildenden Schule Westerborg haben wunderschöne Weihnachtsgrüße für die Bewohner abgegeben, die ein Lächeln in viele Gesichter zauberten. „Allen, die als Weihnachtsengel mit so kreativen und liebevollen Grüßen für unsere Bewohnerinnen und Bewohnern da waren, sagen wir herzlich Dank“, so Judith Hommrich. (jh)



EVIM sagt DANKE!

■ EVIM Bildung

Das Gute im Menschen feiern

Der Legende nach teilte St. Martin seinen Mantel mit einem Bettler in eisiger Kälte und rettete ihm so das Leben. In Erinnerung an diese gute Tat wird an vielen Orten das Martinsfest gefeiert, so wie auch in der

Ringkirchengemeinde in Wiesbaden. Mit dabei war erstmals ein großer Laternenzug aus der EVIM Kita Emser Straße. „Was wir zum Martinsfest miterleben und -gestalten durften, ist ein schönes Beispiel für gelebte Integration in unserem multikulturellen Quartier“, so Birgit Fetz-Kappus, EVIM Kita-Leiterin. Etwa 200 Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen – darunter Kita-Kinder mit ihren Eltern,

Verwandten, Freunden und Geschwistern - kamen in und um die Ringkirche in Wiesbaden zusammen und erlebten ein besonderes Fest, das von vielen Eltern und den Kindern begeistert angenommen wurde. Die EVIM Kita dankt allen Akteuren der Ringkirche, mit denen auch im Rahmen der Stadtteilkonferenz eine enge Kooperation besteht! (b fk)

■ EVIM Altenhilfe

Lebensfreude und Genuss für alle Generationen auf dem Schiersteiner Wochenmarkt mit dem Jan-Niemöller-Haus

„Das ist fast wie im Urlaub“, schwärmte ein älteres Ehepaar, das den Schiersteiner Wochenmarkt mit Blick auf den Rhein sichtlich genießt. Bei Zwiebelkuchen und Federweißer wurde die einzigartige Atmosphäre noch getoppt durch die hervorragende musikalische Begleitung von Rick Cheyenne mit seinem Cross-Over der Unterhaltungsmusik.

Rund um den Hans-Römer-Platz gibt es Stände mit Obst und Gemüse, leckerem Fisch, Feinkost und Bioprodukten von Erzeugern aus der Region auch. Aber nicht nur Verkaufsstände befinden sich dort. Der Schiersteiner Wochenmarkt soll auch Treffpunkt sein und Schiersteiner Vereinen und Initiativen eine Plattform bieten. Erstmals stellte sich hier das Jan-Niemöller-Haus vor, das durch seine Lage stets einen Logenplatz mit Blick auf den Wochenmarkt hat. Unbekannt ist die EVIM Einrichtung hier wahrlich nicht, denn das Team ist bestens vernetzt und pflegt intensive Kontakte zur Gemeinde, zum Ortsbeirat, zu Nachbarn und Vereinen.

Ein Motto, das gelebt wird

Getreu dem Motto des Hauses „Wir machen das Leben unserer Bewohner bunt“ entwickelte das Team ein tolles Programm, bei dem Besucher, Bewohner, Angehörige und Gäste voll und ganz auf ihre Kosten kamen. Es organisierte den Auftritt von Rick Cheyenne, bot köstlichen Zwiebelkuchen zum Verkauf an (den Federweißer gab's am Stand nebenan) und sorgte dafür, dass möglichst viele Bewohner an den zahlreichen Tischen mitten auf dem Hans-Römer-Platz teilhaben konnten. Die hochbetagten Seniorinnen und Senioren genossen sichtlich das pure Leben.

Immer mehr Wochenmarkt-Besucher setzten sich im Laufe des Nachmittags zu ihnen, was besonders gut ankam. Das war auch deshalb möglich, weil der Schiersteiner Wochenmarkt anders als andere Märkte in der Region in der warmen Jahreszeit bis 19 Uhr geöffnet hat und somit auch Berufstätigen einen entspannten Einkauf und Gelegenheit zum Plausch nach Feierabend bietet. Die diensthabenden Marktmeister Stefan Ballo und Karl-Heinz Huth sind mehr als zufrieden darüber, wie toll der Wochenmarkt angenommen wird: „Damit haben wir voll ins Schwarze getroffen.“ Das Konzept, das von Vorstand Norbert Hagner federführend entwi-



Ein starkes Team (vlnr): Karl-Heinz Huth, Stefan Ballo, Rick Cheyenne, Sandra Dominigos, Tanja Salder, Tanja Felde, Karin Hahn

Berichte über unsere Arbeit

ckelt wurde, trifft genau die Erwartungen der zahlreichen Besucher, die auch an diesem Markttag Einkauf und Geselligkeit vor traumhafter Kulisse am Rhein mit viel Lob bedachten. Die tolle Resonanz bestätigt den rastlosen Einsatz der Interessengemeinschaft. „Wir hatten gemerkt, dass ein Wochenmarkt in Schierstein gefehlt hat“. Daher haben Ehrenamtliche das Projekt selbst in die Hand genommen, das auch im Ortsbeirat begeistert angekommen ist. „Wir setzen uns mit Herzblut dafür ein, neben einem hochwertigen Angebot an Marktständen auch das Miteinander vor Ort zu stärken“, sagt Stefan Ballo aus Überzeugung. Und Karl-Heinz Huth fügt lachend hinzu: „Wenn es den Besuchern gut geht, geht es uns auch gut.“

Lob für die Pflege

Wie gut, das konnte man an diesem Nachmittag sehen und hören: Tanja Salder, Tanja Felde und Karina Socha vom Team aus dem Jan-Niemöller-Haus animierten die Bewohner zu einem kleinen Tänzchen. Vollblut-Musiker Rick Cheyenne bekam für seinen zweistündigen Auftritt ganz viel Beifall. Die schönste Anerkennung für das Jan-Niemöller-Haus kam über das Mikro. Angehörige und Rick Cheyenne lobten die Leistungen in der Pflege und den Einsatz der Belegschaft für ein fröhliches und gutes Miteinander im Heim. Das sei an vielen Stellen zu spüren und zu erleben: stimmungsvolle Feste, ein großes Herz für besondere Wünsche der Bewohner und ein besonderes Konzept, dass Tiere im Haus nicht nur willkommene Besucher sind, sondern sogar mit einziehen können. Diese Anerkennung tat sichtlich gut, besonders in Zeiten, in denen die Pflege vor großen Herausforderungen steht. (hk)



■ EVIM Behindertenhilfe

Kreatives Gestalten als Sprache der Seele

Das Lindenhaus in Wiesbaden – Ein Zuhause für Menschen mit Beeinträchtigungen und Ort für kreative Auseinandersetzungen mit alltäglichen Lebensthemen

„Als ich 2018 im Lindenhaus anfang, hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ausgerechnet eine Pandemie in den nächsten zwei Jahren dazu führen würde, dass ich als Hobby-Künstlerin ein kreatives Beschäftigungsangebot auf den Weg bringen würde“, sagt **Sarah Capitain**, die als Betreuungskraft arbeitet. Auch nach drei Jahren Laufzeit ist das Projekt weiterhin sehr beliebt. Über ihre Erfahrungen berichtet sie in einem persönlichen Beitrag:

„Ach, ich kann das nicht ... wissen Sie, ich hatte immer eine 4 in Kunst“. Derartige Sätze hörte ich häufig, als ich 2020 begann, die Bewohner:innen für das Kreativ-Angebot einzuladen und

sie zur Teilnahme zu motivieren. Zum Glück konnte ich derartige Aussagen immer mit einem wohlwollenden Lachen und der Reaktion „Ach, da haben wir was gemeinsam – ich nämlich auch!“ quittieren. So entwickelte sich schnell eine Basis auf Augenhöhe. Die Neugier unter den Bewohner:innen wuchs, doch mal im Angebot vorbeizuschauen. Meine Motivationsversuche und Ermutigungen haben sich gelohnt: Seit drei Jahren findet unser Kreativ-Angebot 1-2 mal im Monat im Lindenhaus statt.

Eines der wichtigsten Elemente unserer Kreativgruppe ist die wertschätzende Atmosphäre.

Jede:r macht das, was gefällt, mit dem, was beherrscht wird. Unterstützend gebe ich inspirierende und orientierende Impulse in die Gruppe oder an Einzelne. Das Haus stellt eine reiche Materialvielfalt zur Verfügung, die den kreativen Prozess zusätzlich anregt.

2022 pflanzten wir erstmals, anhand eines Studienprojektes, eine Ausstel-

Berichte über unsere Arbeit

lung unter dem Motto „Ich im Lindenhaus“. Dabei ging es um individuelle Lebenswelten der Bewohner:innen. Die Bilder fanden positive Rückmeldungen von den Mitarbeitenden und Bewohner:innen. Daher wollten wir auch bei unserem Sommerfest allen Einblicke in unsere Prozesse und Werke ermöglichen. „Ich finde es toll, dass wir über Themen sprechen, die uns persönlich bewegen und unsere Ergebnisse dann kreativ ausdrücken. So bekommt man noch einmal einen anderen Blick auf verschiedene Dinge“, erklärte eine Teilnehmerin und fügte hinzu: „Wir sprechen und lachen während unserer Arbeit an den Werken, tauschen uns aus, holen Ideen ein und behandeln aktuelle Geschehnisse und Emotionen. Oder wir beschäftigen uns mit Vergangenen.“ Eine andere Teilnehmerin meinte: „Ich gehe ja nicht mehr arbeiten, aber ein Hobby brauche ich auch.“ Es machte sie schon stolz, die eigenen Bilder hier in einer Ausstellung zu sehen und die Besucher, die sie betrachten, berichtete sie strahlend beim Sommer-

fest. „Dann müssen die ja schon gut sein, oder?“, sagte sie lachend.

Vieles sei aufwendiger als man zunächst denkt, aber es lohne sich am Ende immer, berichtet eine weitere Teilnehmerin. Sie bezieht sich auf das Projekt „maskiert leben“, in dem sich die Gruppe reflexiv mit der Corona-Pandemie auseinandergesetzt hat. Besucher:innen der Ausstellung schienen sich mit dieser Ausarbeitung besonders gut identifizieren zu können. Für das Projektteam war es interessant zu sehen, dass die Menschen – so unterschiedlich ihre soziale Situation auch sein mag – in dieser schwierigen Zeit sehr ähnlich empfanden.

Besonders gut kam das Action Painting beim Sommerfest an. In einem offenen und freien Prozess wurde eine große Leinwand mit Ideen gefüllt. Entstanden ist ein Bild, das sowohl die Individualität jedes Einzelnen beinhaltet, als auch in seiner Farbgebung und über die verschiedenen

Ebenen eine Verbindung schafft. So entstand aus vielen kleinen Facetten ein großes Ganzes. So wie wir alle in unserer Individualität Menschen sind und bleiben und uns auf dieser Ebene gleichwertig begegnen, unabhängig von unserer aktuellen Lebenssituation und Verortung in der Gesellschaft.

Schon seit vielen Jahren können auch unsere Bewohner:innen, die Lust und Interesse am Gestalten und Experimentieren mit Farbe und Form haben, am Offenen Atelier, in echter Atelieratmosphäre, unter der Leitung von Julia Isterling teilnehmen. Acryl-, Aquarellfarbe und Kreide, sowie Ton laden auch zur dreidimensionalen Gestaltung ein. Bilder von Künstler:innen des Offenen Ateliers waren ein Teil unserer Ausstellung.

Unser Fazit: Die Ausstellung der Kunstprojekte im Lindenhaus führte zu Vernetzung, anregenden Gesprächen, entdeckten Gemeinsamkeiten und dem wertfreien und wohlwollen Interesse am Menschen.“



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Behindertenhilfe

„Babylon“ – Auftakt für das neue große Tanzprojekt der Inklusion

Die Frankfurter Carl-von-Weinberg-Schule war Gastgeber für das begeisternde Kick-Off des inklusiven Tanzprojektes „Babylon“. Nach dem großen Erfolg der „Schöpfung“ (2015) und „Arche Noah“ (2019) findet die Trilogie am 9. Juli 2024 mit einem beeindruckenden Finale, an dem über 200 Mitwirkende im Sendeaal des Hessischen Rundfunks teilnehmen, ihren krönenden Abschluss.

Das Projekt der Lorenz-Stiftung in Kooperation mit EVIM hat zum Ziel, das Miteinander in Achtung und Respekt zu fördern: zwischen Profis und Amateuren, zwischen den Generationen, zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung und über alle sozialen Schichten hinweg. Über einhundert Schülerinnen und Schüler aus sechs Frankfurter Schulen sowie tanzbegeisterte Klientinnen und Klienten der



Miguel Zermeño mit Katharina Weil und Stella Monogenis (rechts) von EVIM

EVIM Behindertenhilfe kamen Anfang November beim Kick-Off zusammen, um einander Kennenlernen.

Ein hochaktuelles Thema

Der international renommierte Choreograph und Tanzpädagoge Miguel Zermeño führt erneut Regie und Inszenierung. Mit souveräner Hand brachten er zusammen mit seinem erfahrenen Team die sehr heterogene Gruppe miteinander ins Spiel, in Bewegung und in einen lebhaften Austausch.

Aufwärm- und Konzentrationsübungen wechselten sich mit „Tanzen für den Spaß“ ab. Zermeño, der deutschlandweit erfolgreich Tanzprojekte an Schulen begleitet, ist mehr als ein Glücksfall. „Er ist einmalig“, sagt Hans-Joachim Lorenz, Gründer der gleichnamigen Stiftung und „Überzeugungstäter“ für Inklusion und Integration in der Gesellschaft. Zu seinem Team gehört auch TV Moderator und Drehbuchautor Juri Tetzlaff, der das Libretto verfasst hat und bei der Umsetzung des Schauspiels unterstützt. Die Handlung bezieht sich auf die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel. Gott bestraft die Menschen wegen ihrer Selbstüberschätzung, indem er eine Sprachverwirrung unter ihnen stiftet. Es kommt zu unüberwindbaren Verständigungsschwierigkeiten. Das Bauprojekt wird aufgegeben. Die Menschen werden in Folge über die ganze Erde verstreut. Erfindungsreich versuchen sie immer wieder, diese Barrieren zu überwinden und scheitern daran bis in die heutige Zeit. Trotz der Fülle an Kommunikationsmöglichkeiten werden Austausch und Verständigung unter den Menschen immer komplizierter. „Das Thema ist



Die Schlocker-Tigers sind zum dritten Mal mit dabei.

Berichte über unsere Arbeit



Über einhundert Mitwirkende wollen ein Miteinander in Achtung und Respekt schaffen.

hochaktuell“, ist nicht nur der Stif-
tungsgründer überzeugt. Daher lautet
der Untertitel für dieses Projekt: „Mit-
einander reden ist Gold“.

Emotionales Wiedersehen

Das wurde beim Kick-Off verwirklicht.
In kleinen, gemischten Gruppen ka-
men die Teilnehmer:innen locker ins
Gespräch. Neben den ‚großen Fragen‘
zum Projekt plauderten sie munter
drauflos. Kinda und Meinda (10) frag-
ten die erwachsenen EVIM Akteure
zum Beispiel nach ihren Hobbies, ihrem
Alter, ihrer Lieblingsfarbe und ihrer Fa-
milie. Selma freut sich darauf, dass alle
hier zusammenarbeiten und sich nicht
streiten. Wie andere Kinder auch fin-
det sie die Vorstellung, auf der Bühne
zu stehen und von allen gesehen zu

werden, ein bisschen peinlich. Katha-
rina Weil, Tanztherapeutin bei EVIM,
erzählt von ihren Erfahrungen und er-
mutigt sie. Für Levio, einen Schüler ei-
ner achten Klasse, ist es wichtig, dass
„alle zusammen in einer Gruppe sind
und keiner benachteiligt wird.“ Und die
Tigers - eine Tanzgruppe vom EVIM
Schlockerhof - fallen Miguel beim Wie-
dersehen vor Freude um den Hals. Sie
sind glücklich, zum dritten Mal dabei zu
sein. „Miguel ist der beste Trainer“, so
ihr Fazit.

Für die Kinder und Jugendlichen sowie
die meisten Lehrer:innen ist das un-
glaubliche Tanzprojekt eine ganz neue
Erfahrung. Fasziniert erleben die Pädä-
goginnen, wie begeistert ihre Schüle-
rinnen und Schüler mitmachen. Bettina
Bechler unterrichtet an der Grunelius-

Schule, die mit zwei Klassen beteiligt
ist. Das Projekt sei eine einmalige
Chance: „Alle gemeinsam zu sehen,
das macht was mit allen.“ Auch Björn
Bätz, seit drei Jahren Geschäftsführer
der EVIM Behindertenhilfe, spürt die
Begeisterung und die Energie im Raum.
Er freut sich darauf, dabei zu sein und
mitzuerleben, was entsteht.

Eine gemeinsame Sprache finden

Das Projekt möchte erneut Zeichen
setzen. Verständigung unter den
Menschen zu erreichen, sei immer ein
lohnendes Ziel, aber auch ein „endlos
langer Weg“, so Heinz-Jürgen Lorenz.
Daher sind die Tanzprojekte nicht nur
für ihn enorm bedeutsam: „In einer
Welt in Aufruhr sind sie wichtiger denn
je.“

Beim Abschied gibt er den Mitwirkenden eine Erfahrung aus dem weltbe-
kannten Tanzprojekt „Rhythm is it“
mit auf den Weg: „You can change
your life in a dance class – du kannst
dein Leben durch ein Tanzprojekt än-
dern“. Dies wünsche er allen, die sich
hier gemeinsam auf den Weg machen,
um über Tanz, Ausdruck, Bewegung
und Musik eine gemeinsame Sprache
zu finden. (hk)



Spaß beim Kennenlernen in kleinen Gruppen

TANZPROJEKT DER INKLUSION
KLASSIK TRIFFT POP

BABYLON

MITEINANDER REDEN IST GOLD

9. JULI 2024
19:30 UHR

SENDESAAL DES
HESSISCHEN RUNDFUNKS
FRANKFURT



Tickets ab 25€ auf [RESERVIX.de](https://www.reservix.de)
[MITEINANDER-REDEN-IST-GOLD.COM](https://www.miteinander-reden-ist-gold.com)

JURI TETZLAFF
DRAMATURGIE/SCHAUSPIEL

MIGUEL ANGEL ZERMEÑO
REGIE/INSZENIERUNG



AUGUST-GRÄSER-SCHULE, GEORG BÜCHNER SCHULE, GRUNELIUS SCHULE, CARL VON WEINBERG SCHULE, CHARLES HALLGARTEN
SCHULE, WÖHLER SCHULE, MAURENZA FLAMENCO, LUKAS 14-GEBÄRDENCHOR, LAURA SUAD - GESANG
EVIM: SCHLOCKER TIGERS, BAND RUHESTÖRUNG, CREATIVO TANZGRUPPE